Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 153. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 30. März 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.	Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.	Ring, am Rathhause 4, bei Hrn. C. F. Gerlich.	Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.	Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.	Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H.G. Reimann.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.	Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz, (Schwarzer.)	Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.	Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.	Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
	Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.	Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.	Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.	Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.	Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.	Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.	Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.	Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.	Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.	Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.	Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.	Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.	Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.	Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke.	Neumarkt 30, bei Herrn Titze.	Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.	Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.	Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.	Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.	Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.	Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt"** und das **„Gewerbe-Blatt"** entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 29. März. Oesterreich notifizirte der Bundesversammlung seinen Protest gegen die Annexion der italienischen Herzogthümer. Preußen wiederholte seine Verwahrung in der kurhessischen Angelegenheit. Die Versammlung bezog sich wiederholt auf den gefaßten Beschluß.

London, 29. März. Bankdiskont auf 4½ erhöht.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 38 Min.) Staatsschuldscheine 82¾. Prämien-Anleihe 113 B. Neueste Anleihe 103½ B. Schles. Bank-Verein 71¾. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 119. Freiburger 79 B. Oberschles. Litt. A. 111¾. Oberschles. Litt. B. 106¼ B. Wilhelmsbahn 31. Rhein. Aktien 77 B. Darmstädter 60¾. Dessauer Bank-Aktien 17¼ B. Oesterr. Kredit-Aktien 70¾. Oesterr. National-Anleihe 58½. Wien 2 Monate 74⅛. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 48½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Tarnowitzer —. — Inländisches am flauesten.

Wien, 29. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 190, 60. National-Anleihe 79, —. London 131, 75.

Berlin, 29. März. Roggen: niedriger. März-April 50, Frühjahr 47¾, Mai-Juni 47½, Juni-Juli 47½. — Spiritus: matt. März-April $17\frac{1}{12}$, Frühjahr 17⅓, Mai-Juni 17⅔, Juni-Juli —. — Rüböl: gewichen. März $11\frac{1}{24}$, Frühjahr $11\frac{1}{24}$.

(S. die telegr. Nachrichten am Schlusse d. Ztg.)

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 152 (gestriges Mittagblatt).

Breslau, 29. März. [Zur Situation.] Die Dinge nehmen eine bedenkliche Physiognomie an; obwohl uns eine Kriegsgefahr nicht so nahe gerückt scheint, als Manche glauben; denn man möge ja nicht vergessen, daß nur die schlaffe Ergebung der Mächte in jede Art von faits accomplis den Uebermuth Napoleons groß gezogen und ihm die Lust zu immer neuen Fragen beigebracht hat, welche den Frieden und die Ruhe Europas jetzt und für die Folge zu kompromittiren drohen.

Der Napoleonide kann nur aus der ihm zugestandenen Isolirung der Fragen Vortheil ziehen; wird sich aber jeder Zeit mit der Sicherheit des Instinkts vor der Drohung einer Koalition zurück ziehen, und wenn man auch nicht sagen kann, daß eine solche bereits im Werke sei, so ist sie doch keine Unmöglichkeit.

Wir legen kein großes Gewicht auf die polternden Worte jenes thörichten Mannes, des Lord Russell, welcher glaubt, die Geschicke Englands zu leiten, während er ein Spielball in der Hand des Ränkemachers Palmerston ist; seine Erklärung auf Horsmans Herausforderung (s. d. telegr. Dep. in Nr. 149 d. Z.) zeigt mehr theatralische Entrüstung als wirklichen Ernst der Entschließung und ist wohl nur ein Mittel, um dem umbequemen Antrage Kinglakes zuvor zu kommen; einen Endzeck, welchen sie auch wirklich erreicht hat. Auch stellt sie Englands Mitwirkung nur für „zukünftige" Fragen in Aussicht. Immerhin aber ist sie ein Beweis, daß England auf dem Wege ist, zu sich selbst zu kommen, und insofern fällt sie in Verbindung mit dem mannhaften Proteste der Schweiz schwer ins Gewicht.

Aber nicht so sehr, um bereits Geschehenes ungeschehen zu machen, d. h. es ist die Annexion Nizzas und Savoyens nicht mehr aufzuhalten; wohl aber glauben wir, daß wegen des Schicksals von Nordsavoyen Konferenzen zu Stande kommen werden, welcher Napoleon Beweise seiner — „Großmuth und Friedensliebe" zu geben Gelegenheit nehmen dürfte.

Indeß kann selbst diese Ansicht unter Voraussetzung ihrer Richtigkeit wenig Trost geben, da Niemand mehr sich darüber täuschen kann, daß das Empire nicht der Friede ist, sondern nur der Krieg sein kann, und daß Europa ihm gegenüber sich fortgesetzt auf dem Qui vive? zu erhalten habe.

Solche Fristen zu eigener Erstarkung mit Eifer zu benützen, müßte die Aufgabe auch einer nnr gewöhnlichen Einsicht sein; leider sehen wir in Deutschland wie in Preußen einen Kampf der Gegensätze, welcher der gemeinschaftlichen Gefahr uneingedenk zu bleiben scheint.

Die Vorgänge in der letzten Bundestagssitzung zeigen Preußen im schroffsten Gegensatze zu der Bundesmajorität, welche, statt dem nationalen Drängen nach einer in der Ordnung gegründeten Freiheit und einer aus der Einheit geborenen Kräftigung — der alten Reaktionstendenz nachgeht und Preußen durch Majorisiren ihrem Gelüste zu beugen sich vermißt, selbst in Beschlüssen, welche über die Kompetenz des Bundes hinausgehend, an und für sich hinfällig sind.

In Preußen aber haben die jüngsten Sitzungen des Herrenhauses eine Schroffheit der Parteistellung dokumentirt, welche wenig Aussicht auf ein gedeihliches Zusammenwirken der drei Faktoren der Gesetzgebung übrig läßt.

Das Herrenhaus hat die Erklärung abgegeben, daß das Ministerium sich mit seinen Ansichten wegen Zulassung der Juden zu den Kreistagen und Berechtigung der Juden zu obrigkeitlichen Aemtern im Widerspruch mit den bestehenden Gesetzen befinde — und sich eben so bezüglich des Petitionsrechtes der Kreistage gegen die Regierung ausgesprochen.

Es wäre nichts dagegen zu sagen gewesen, wenn das Herrenhaus die Regierung ersucht hätte, die Frage auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung zur Entscheidung zu bringen; aber zu sagen, daß die Regierung sich im Widerspruch mit den Gesetzen befinde — das beweist eben nur, daß das Herrenhaus noch an Ansichten von dem Werth und der Bedeutung der Verfassungs-Urkunde festhält, welche damals zu Tage gefördert wurden, als es darauf ankam, die Verfassung wirkungslos zu machen, indem man den ihr widersprechenden Spezialgesetzen eine derogirende Wirkung beilegte.

Wir sehen die Motive nicht ein, welche das Herrenhaus zu der bezeichneten Schroffheit seiner Parteistellung veranlaßt haben; alle praktische Politik beruht auf Transaktion und Compromissen, da andernfalls ein Stillstand des politischen Lebens eintreten müßte, welcher dieses selbst tödten würde.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 28. März. [Zur Tages-Chronik.] Wie in der Natur, so in der Politik bewölkt sich der Himmel immer mehr und die Stimmung in allen Klassen unserer Bevölkerung wird immer düsterer, aber auch erbitterter gegen den principiellen Störenfried an der Seine. Auch wir haben unsere „berliner Schmerzensschreie". Man hört sie aus den Werkstätten, Comptoirs, Magazinen und Laden, um so lauter, je weniger man darin Leute sieht. Handel und Wandel liegt darnieder in Folge der Voraussicht, daß schwere Gewitter in der Luft schweben. Es ist die verlängerte Anwesenheit des Herzogs von Koburg-Gotha am Hofe des Prinz-Regenten nicht ohne Bedeutung für die Situation, weil es bekannt, daß der ältere kriegserfahrene Herrscher dem jüngeren auch im Schlachtenfeuer gestählten deutschen Fürsten mit freundlichem Vertrauen zugethan ist, und gern seine Ansichten mit ihm austauscht. Wir hören häufiger schon das Wort „Mobilmachung" aussprechen, man spricht und schreibt schon über die Eventualitäten der Form derselben, — das sind Zeichen, die auf eine Möglichkeit hindeuten. Freundlich-zuthunliche Sympathien für Louis Napoleon finden hier keinen Ausdruck mehr, auch nicht Entschuldigungen für ihn. Man macht bittere Witze über die Taktlosigkeit des Victoriatheaters, das auf seinen Brettern am Geburtstage des Prinz-Regenten den ersten Napoleon in seiner jenenser gloire, umgeben von seiner „unüberwindlichen" Garde, mit großem Pomp vorführte, und trotz der Opposition aus dem Publikum dies „erhabene Tableau", nach gesunkenem und auf Hrn. Cornet's Anordnung noch einmal aufgezogenen Vorhange abermals zur Schau stellte, vermuthlich um eine Verlängerung des Zwischenakts herbeizuführen, der endlos ward, — „weil der Schneider noch nicht mit dem Ueberrock des alten Vater Blücher fertig sei!" Diese Entschuldigung ist keine feuilletonistische Invention, sondern eine thatsächliche Veritas, diese auch, daß, wie Ihr Feuilletonist angedeutet, das „vaterländische Drama" eine sehr schwächlich-patriotische Arbeit war. — In den höchsten Kreisen der Residenz ist man sehr ernst-schweigsam. Man verhehlt sich wohl nicht, daß wie Alles, auch eine gewisse friedliche Nachgiebigkeit ein Ende erreichen müsse und für ein thatkräftiges „bis hierher und nicht weiter!" die Zeit heranrücken und in dem großen Staatsschlüsselbunde nach dem Schlüssel des Janustempels gesucht werden dürfte. Summa Summarum: Der politische Barometer ist — wie der meteorologische — auf „Sturm" gesunken! — Die abscheuliche Witterung wirkte in den letzten Tagen sehr ungünstig auf das Befinden des kranken Monarchen in Sanssouci. Wir hatten vorgestern dort Gelegenheit, J. M. die Königin zu sehen, deren Anblick uns tief ergriffen. Jene Kräftigkeit, die bis vor Kurzem der hohen Frau ein noch an frühere Jugendlichkeit mahnendes Aussehen verlieh, ist völlig geschwunden. Wenn uns gesagt wurde, daß das Aussehen des Monarchen zum tiefsten Mitleiden errege, wir konnten uns dieses schmerzlichen Gefühls auch nicht bei dem Anblicke der hartgeprüften königlichen Gattin erwehren. — Die Unternehmer der großen Aktienbrauerei auf der Spitze unsers berliner Chimborasso, des bescheidenen „Kreuzberges", hatten heute zum „Schmecke-Bier" eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen: den Landwirthschafts-Minister, den Oberbürgermeister u. s. w., auch hiesige „Literaten". Herr Lowenstein, der Direktor der Brauerei, machte mit der praktischen Liebenswürdigkeit, die er sich als Restaurant auf dem kohlfurter Bahnhofe früher angeeignet, die Honneurs. — Se. H. der Herzog von Koburg wird morgen Abend, spätestens Freitag Früh seine Rückreise nach Gotha antreten, da er den Besuch seines Neffen, des Prinzen von Wales, in den nächsten Tagen erwartet.

Berlin, 28. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. k. H. der Prinz-Regent nahmen heute den Vortrag des Wirkl. Geh. Raths Illaire entgegen, empfingen die Meldungen der Generalmajors v. Oelrichs und v. Meyerinck und anderer höherer Militärs, und besichtigten sodann, im Beisein Sr. H. des Herzogs von Sachsen-Koburg, die Central-Turnanstalt. — JJ. kk. HH. der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, die Prinzen Albrecht (Sohn) und Georg erschienen gestern Abend in der Oper; die übrigen hohen Herrschaften wohnten zum Theil dem Concert bei, welches zum Besten des Kreises Schlochau in der Sing-Akademie gegeben wurde. Nach dem Schluß der Oper fand im Palais Sr. k. H. des Prinz-Regenten eine Thee-Gesellschaft statt, in welcher sich der Staatsminister v. Auerswald und andere hochgestellte Personen befanden. — JJ. kk. HH. der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen und andere Mitglieder des hohen Königshauses, Se. Durchl. der Fürst zu Hohenlohe-Oehringen und andere fürstliche Familien haben die Einladungen zu einem Diner angenommen, welches morgen bei Ihren Durchlauchten dem Herzog und der Frau Herzogin von Ratibor stattfindet.

— Der Oberst v. Selasinski, mit der Führung des 20. Landwehr-Regiments beauftragt, ist zur Abhaltung des Departements-Ersatz-Geschäfts im Bereiche der 9. Infanterie-Brigade von hier nach Frankfurt a. O. abgereist. — Der königl. Gesandte am russischen Hofe, v. Bismarck-Schönhausen, hat sich auf zwei Tage nach seinem Gute Schönhausen bei Genthin begeben. — Der königl. Gesandte am dänischen Hofe, Wirkl. Geh. Legationsrath v. Balan, beabsichtigte früher, um einen mehrwöchentlichen Urlaub behufs einer Nachkur einzukommen, wird sich aber nunmehr in den nächsten Tagen auf seinen Posten in Kopenhagen zurückbegeben. — Professor Dr. Rühle zu Breslau, dessen Berufung die medizinische Fakultät zu Greifswald vorgeschlagen, ist an Stelle des nach Tübingen abgegangenen Professors Dr. Niemeyer zum Direktor der dortigen medizinischen Klinik ernannt. Die beiden andern zur Berufung in Vorschlag gebrachten Professoren gehörten nichtpreußischen Universitäten an.

— In Folge des im Laufe dieses Monats stattgehabten Garnisonwechsels besteht nunmehr die preußische Infanterie-Besatzung der Bundesfestungen 2c. aus folgenden Truppen: 1) In Mainz aus dem 37. Infanterie-Regiment (zu 3 Bataillonen), aus 2 Bataillonen des 38. und 2 Bataillonen des 39. Infanterie-Regiments. 2) In Luxemburg aus dem 35. und 36. Infanterie-Regiment (gleichfalls je zu 3 Bataillonen); ein siebentes Bataillon dürfte später noch folgen. 3) In Rastatt aus dem 34. Infanterie-Regiment (zu 3 Bataillonen) und 1 Bataillon des 38. Infanterie-Regiments, von welchen Truppen jedoch eine Compagnie zur Besatzung der Burg Hohenzollern abkommandirt ist. 4) In Frankfurt a. M. aus dem 30. Infanterie-Regiment. — Da jedes der vorgedachten Bataillone 538 Man zählt, so stehen zur Zeit in Mainz und Luxemburg etwa 3700, in Rastatt 2000 und in Frankfurt 1600 Preußen.

K. C. [Denkschrift des Staats-Ministeriums.] Die am Sonnabend im Hause der Abgeordneten eingereichte Denkschrift des Staats-Ministeriums über die Ausgaben für die vorjährige Mobilmachung, so wie der Gesetz-Entwurf wegen Verwendung des Restbestandes der betreffenden Geldmittel liegen gedruckt vor. Nach einem kurzen Rückblick auf den Krieg

in Italien und nach einer genauen, sehr detaillirten Recapitulation der verschiedenen Maßregeln, welche von der ersten Kriegsbereitschaft zur vollen Mobilmachung geführt haben — von der Ordre vom 20. April, welche die Marschbereitschaft dreier Armee-Corps befahl, bis zu der vom 4. Juli, in Folge deren das 7. und 8. Armee-Corps sich in Marsch setzten — erwähnt die Denkschrift kurz die vom 13. bis 28. Juli rasch auf einander folgenden Befehle zur Demobilisirung, als deren Eintrittstermin der 1. August festgestellt wurde. Doch konnte dieselbe nicht bis zum vollständigen Uebergange auf den Friedensetat ausgedehnt werden; die Lage Europa's erforderte eine „dauernd erhöhte Kriegsbereitschaft“; bei einer etwa erneut bevorstehenden Mobilmachung müßten, wie sich als nothwendig herausgestellt hatte, die älteren Klassen der Landwehr, insbesondere die verheiratheten Mannschaften, von einer sofortigen Einberufung befreit bleiben können.

Die Rheinfestungen wurden nicht vollständig desarmirt, ein erhöhter Pferde-Etat beibehalten, zur Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren zahlreichere Cadres festgehalten; aus Rücksicht auf die ältesten Klassen der Landwehr wurde eine doppelte Rekrutengestellung für August und Oktober angeordnet, und, um diese ausbilden zu können, war die Beibehaltung einer größeren Anzahl von ausgebildeten Mannschaften nothwendig; endlich mußte Bedacht genommen werden, die mit dem Zündnadelgewehr noch nicht ausgebildeten Landwehr-Bataillone nach und nach mit demselben vertraut zu machen. Danach blieben: 1) die Landwehr-Infanterie-Regimenter zu drei Bataillons mit in maximo 450 Mann Stärke bestehen; 2) bei den Jägern wurde der vorläufige Etat um 100 Mann stärker als in der Friedensformation festgehalten; 3) die Linien-Kavallerie-Regimenter blieben in Kriegsstärke; 4) bei den Artillerie-Regimentern wurde die 12. Batterie beibehalten. Die Bespannung blieb bei allen, die Cadres aller Compagnien wurden vorläufig verstärkt; 5) bei den Pionnieren blieben die dritten Kompagnien so wie der erhöhte Personalbestand, und 6) bei den Train-Bataillonen ein erhöhter Cadre von Mannschaft und Pferden.

Im November und Dezember wurden weitere Reducirungen möglich; es ergingen Ordres: 1) bei den Landwehr-Infanterie-Bataillonen von dem jüngsten Jahrgang Reserven erst die eine, dann die andere Hälfte zu entlassen und bei den Jäger-Bataillonen alle über drei Jahre dienenden, nicht zu den gedienten Jägern gehörigen Mannschaften zu entlassen; 2) die Artillerie allmählich von 8 auf 6, auf 4 bespannte Geschütze pro Batterie zu reduciren; 3) bei den Pionnier-Abtheilungen einen Theil der ältesten Mannschaften zu entlassen und die Trainstämme aufzulösen und 4) die Trainbataillone bedeutend zu reduziren.

Diese „veränderte Formation der Armee“ wird „voraussichtlich für die nächste Zeit beibehalten werden müssen“, da einer weiteren Reduzirung „gewichtige Bedenken politischer und militärischer Natur entgegenstehen.“ Die Kosten sind monatlich 474,000 Thlr., im Ganzen für die ersten vier Monate 1860 (da zum 1. Mai die neue Armee-Organisation in Aussicht genommen ist) 1,895,000 Thlr., darunter für Gehälter und Löhnung der Truppen 729,000 Thlr., zur Naturalverpflegung 641,000 Thlr., für das Servis- rc. Wesen 194,000 Thl., zur Bekleidung der Armee 169,000 Thlr., für das Militär-Lazarethwesen 63,000 Thlr.

Die Mehrkosten für 1859 betragen (einschließlich 3¾ Mill. noch zu leistenden Ausgaben) 31,537,000 Thl., davon an laufenden Ausgaben 13,619,000 Thlr., an einmaligen 17,918,000 Thlr. Darunter:

1. Für die Militärverwaltung ca. 29 Mill.; an laufenden Ausgaben 13,616,000 Thlr., und zwar an größeren Posten: Naturalverpflegung 7,340,000 Thlr., Gehälter und Löhnung der Truppen 3 Mill., Bekleidung 1,957,000 Thlr., Verpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften 488,000 Thlr., Reise- und Vorspannkosten einschließlich Feldposten 319,000 Thlr., Servis- rc. Wesen 190,000 Thlr.; — an einmaligen Ausgaben 15,444,000 Thlr., davon die größeren Posten: für den Ankauf von Pferden 7,946,000 Thlr., Munition 1,144,000 Thlr., Zündnadelgewehre 1 Mill., Festungsbau von Königsberg 1 Mill., gezogene Feldgeschütze 800,000 Thlr., Armirung von Festungen 600,000 Thlr., Bekleidung 628,000 Thlr., Lieferungsentschädigungen 409,000 Thlr., Festungs-Approvisionnement 392,000 Thl., persönliche Mobilmachungs- rc. Gelder 321,000 Thlr., Beihilfen zum Selbstankauf von Pferden 305,000 Thlr.

Von diesen 29 Millionen gehen ab für wiederverkaufte Pferde 3 Mill.; bleibt Ausgabe circa 26 Mill.

2. Bei der Marineverwaltung haben die laufenden Mehrausgaben aus den Mitteln des ordentlichen Etats gedeckt werden können, da schon nach einigen Wochen die Demobilisirungsmaßregeln eintreten konnten; die einmaligen Ausgaben betragen 1¼ Mill., wesentlich für Dampf-Kanonenboote, 15 kleinere zu 60 Pferdekraft mit 2 Geschützen, jedes zu ca. 53,000 Thlr., im Ganzen also circa 792,000 Thlr., und vier größere zu 80 Pferdekraft mit 3 Geschützen, jedes über 66,000 Thlr., zus. 265,000 Thlr., und für die Schuppen zu ihrer Aufbewahrung 90,000 Thlr.; ferner für die Kriegsbereitschaft der Marine 357,000 Thlr., davon für vermehrten Schiffsbau 128,000 Thlr., für Artillerie-Material 178,000 Thlr., für die Bekleidung 51,000 Thlr.

3. Für Bundesfestungen 970,000 Thlr. an einmaligen Ausgaben.

Bestritten sind diese Ausgaben in folgender Weise: Aus den Beständen des Staatsschatzes über 8 Mill., aus Verwaltungsüberschüssen von 1856 bis 1858 5,476,000 Thlr., aus der Anleihe von 30 Millionen — bei einem Emissionscourse von 95 pCt. und abzüglich der Zinsvergütungen für Vorauszahlungen (84,500 Thlr.) blieben 28,415,000 Thlr. Es waren also im Ganzen disponibel fast 42 Millionen. Davon verausgabt rund 28¼ Mill., bleiben rund 13¾ Mill.

Von diesem Bestand sollen (nach § 1 und 2 des Gesetzentwurfs) dem Kriegsminister 1½ Mill. für die außerordentlichen Bedürfnisse der Militär-Verwaltung in den ersten vier Monaten d. J. übergeben werden; wie oben angegeben, sind diese Mehrausgaben auf 1,895,000 veranschlagt; man hofft aber, wegen der Anschaffungen im vor. Jahre, jetzt Einiges sparen zu können, und mit 1½ Mill. zu reichen; der Rest dieses Bestandes — er berechnet sich auf circa 12 Mill., das Gesetz nennt aber keine bestimmte Zahl, weil der Erlös für verkaufte Pferde sich noch nicht genau angeben läßt — der Rest soll nach § 3 des Gesetzentwurfs an den Staatsschatz abgeführt werden.

[Das Haus der Abgeordneten.] Einige Zeitungen bringen über den neulichen Zwischenfall in der Kommission für die Militär-Vorlagen eine Nachricht, die leicht zu Mißverständnissen führen könnte; deshalb bemerken wir Folgendes zur Sache. Die Kommission hatte verlangt, daß ihr die frühern Berichte der kommandirenden Generale über die Frage von der dreijährigen Dienstzeit vorgelegt würden. Das Ministerium verweigerte dies. Der Vorsitzende der Kommission, Abg. v. Vincke, war darüber sehr ungehalten und vertagte die Sitzung, um in der nächsten gegen jene Entscheidung der Regierung vorzugehen. Inzwischen ward dann aber die Sache beigelegt, und man ist auf dieselbe nicht zurückgekommen. Die Kommission hat übrigens noch keine wesentlichen Beschlüsse gefaßt; heute hat sie wieder eine Sitzung. Der Abg. Kühne (Berlin) hatte beantragt, daß man die erforderlichen Mittel für jetzt nur bewillige auf die nächsten drei Jahre, für welche Zeit der Finanzminister die Deckung bereits nachgewiesen hat. (N. Pr. Z.)

[Diakonus Thiele zu Brück.] Bei dem großen Aufsehen, welches der von dem Diakonus Thiele zu Brück (im Regierungsbezirk Potsdam) auf den dortigen Oberprediger Hoyell verübte mörderische Ueberfall machte, werden einige Aufschlüsse über den weitern Verlauf der Angelegenheit von um so größerem Interesse sein, als hier zugleich ein psychologisches Problem vorliegt. Niemand im Orte würde es für eine Möglichkeit gehalten haben, daß genannter Geistlicher der That, deren er schuldig ist, fähig gewesen wäre. Wenn derselbe, wie Jeder weiß, auch seine Eigenheiten hatte, so war doch die große Achtung, worin sein ebenfalls als Geistlicher in der Nähe wirkender bejahrter Vater allgemein steht, nicht ohne Einfluß auf das Urtheil über ihn; und dazu kommt, daß seine Unfähigkeit, in der Schule, deren Rektorat mit seiner geistlichen Amtsstellung verbunden war, die nöthige Disziplin aufrecht zu erhalten, einer gewissen Weichheit des Charakters zugeschrieben wurde. Um so überraschender war der Entsetzen erregende Hilferuf, der aus der Sakristei während des Gottesdienstes erscholl, und man erklärte sich die That aus einem momentanen Anfall von Wahnsinn. Mit Recht wurde es daher von den Behörden für unerläßlich nothwendig erachtet, daß der Gemüthszustand des unter Anklage Stehenden genau untersucht würde, wozu noch die nachträgliche Ermittelung kam, daß sich derselbe während seines Aufenthaltes auf der Universität schon einmal so weit vergessen hatte, auf einen jetzt ihm nahe verwandten Kommilitonen einen ähnlichen Anfall zu machen, der damals als Ausbruch einer besinnungslosen Aufgeregtheit gedeutet wurde. Die in Folge dessen getroffene Anordnung bestand darin, daß der Kreisphysikus Dr. Kretschmar den Auftrag erhielt, in Verbindung mit einigen andern Aerzten, den Gemüthszustand des unter Anklage Stehenden genau festzustellen. Vielfache darauf gerichtete Bemühungen haben indessen nicht zu dem erwarteten Ergebniß geführt; vielmehr weist Thiele jede Vermuthung, daß er nicht in zurechnungsfähigem Zustande sich befunden habe, als er den Mordanfall machte, mit Klarheit und Entschiedenheit zurück und bekennt sich selbst zu dem Vorsatze, daß er seinen Kollegen habe tödten wollen. Wahrscheinlich wären über seine Motive, so wie über die persönlichen Beziehungen beider Geistlichen zu einander, schon nähere Aufschlüsse erzielt, wenn nicht die gerechtfertigte Theilnahme für den Verwundeten, der übrigens längst wieder hergestellt ist, allgemein wäre und näheres Eingehen ausschlösse. Aus Thatsache kann nur angeführt werden, daß Thiel, dem aus dem gemeldeten Grunde die Schule entzogen werden mußte, als Urheber dieser Maßregel seinen Kollegen betrachtete, und daß man daher übereinstimmend geneigt ist, seine That als Frucht des Hasses und der Rache zu betrachten. (Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 26. März. [Vom Bundestage.] Die hiesigen Zeitungen bringen heute folgenden amtlichen Bericht über die letzte Bundestagssitzung. Die Sitzung der Bundesversammlung vom 24. d. M. eröffnete Präsidium mit der Anzeige, daß der in Urlaub abwesende kaiserlich französische Gesandte, Graf von Salignac-Fénelon, den Legationssekretär Herrn Rothan als einstweiligen Geschäftsträger vorgestellt habe. — Ferner überreichte Präsidium die ihm zugegangenen Rechnungs-Extrakte des Bankhauses M. A. v. Rothschild u. Söhne über den Stand der bei demselben verzinslich angelegten Bundesfonds pro 1. Januar d. J. und bemerkte, daß dieselben geprüft und richtig gestellt worden sind. Es wurde beschlossen, diese Extrakte behufs Verrechnung der Zinsen der Bundeskassenverwaltung zu übergeben, und sodann mit den Bundeskassen-Rechnungen vom Jahre 1860 an den betreffenden Ausschuß gelangen zu lassen. — Nach Antrag des Ausschusses in Militär-Angelegenheiten wies die Versammlung das Gesuch eines vormaligen Marinebeamten auf Nachzahlung früher ihm entzogener Gehaltstheile als unbegründet wiederholt zurück, verwilligte dagegen den Beamten einer Festungsbaukasse eine Entschädigung für durch außerordentliche Geschäfte vermehrte Auslagen. — Sodann wurde zur Abstimmung über die in der Bundestagssitzung vom 8. d. M. über die Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums Hessen von der Majorität und Minorität des Ausschusses gestellten Anträge geschritten. Bezüglich der Begründung dieser Anträge und der mehr oder minder ausführlichen Motivirung der Vota der einzelnen Bundes-Regierungen muß auf die demnächst zu veröffentlichenden Protokolle der Sitzungen vom 3., 17. und 24. d. M. Bezug genommen werden. (Hier werden die bereits bekannten Anträge der Minorität und Majorität des Ausschusses mitgetheilt; dann heißt es in dem amtlichen Bericht weiter:) die nach Nr. 1 (des Majoritätsantrages) in die Verfassung noch aufzunehmenden ständischen Anträge betreffen § 6, die Regentschaftsfrage § 19a, die Studienfreiheit § 25, die Gewerbs-Konzessionen § 46, die Vertretung der Städte Kassel und Hanau § 60, die Dauer der Eigenschaft der Abgeordneten § 75, die Mitwirkung der Landstände bei der Gesetzgebung § 76, die Zuläßigkeit von Dispensationen § 79, landständische Anklagen gegen Ministerialvorstände § 80a, Bestellung eines landständischen Archivars §§ 107–109, das landesherrliche Vermögen §§ 111—113, 118, die Feststellung der Einnahmen und Ausgaben der Staatsverwaltung. Bei der Abstimmung über die obigen Ausschußanträge erklärten sich 12 Stimmen für den Majoritäts-, 2 für den Minoritätsantrag, eine Stimme trat unter Bezugnahme auf ihr Votum von 1852 weder dem einen, noch dem anderen dieser Anträge bei, eine Stimme (Kurhessen) enthielt sich der Abstimmung, eine Stimme endlich sprach sich für Rückweisung an den Ausschuß behufs einer Vermittelung der divergirenden Ansichten aus. Nachdem Präsidium demzufolge den Beschluß nach Mehrheit gezogen hatte, verwahrte sich Preußen gegen alle aus demselben abzuleitenden Folgerungen. Hiergegen bezog sich die Bundesversammlung auf Vorschlag Präsidiums auf den so eben gefaßten, für alle Bundesglieder verpflichtenden Beschluß, wobei einige Gesandten ihren hohen Regierungen etwaige Erklärung vorbehielten. Schließlich erklärte der kurhessische Gesandte, daß die kurfürstliche Regierung auch bei Befolgung dieses Bundesbeschlusses ihre föderativen Gesinnungen bewähren werde. — Hierauf folgten die Abstimmungen über mehrere mit der Verfassungsfrage konnexen Gegenstände. Der Antrag des Ausschusses, wonach den Landgrafen Karl und Alexis zu Hessen-Philippsthal auf die dahier im Jahre 1853 eingereichte Vorstellung eröffnet werden soll:

„daß die hierin bezüglich mehrerer Bestimmungen der kurhessischen Verfassungs-Urkunde vom 13. April 1852 erhobenen, durch Beschluß vom 30sten Juni 1854 nicht bereits erledigten Beschwerden, insoweit dieselben insbesondere gegen die §§ 41, 56, 69 gerichtet sind, bei der bevorstehenden definitiven Feststellung der Verfassungs-Angelegenheit die geeignete Berücksichtigung finden werden, im Uebrigen aber für begründet nicht erachtet worden seien, indem durch jene Verfassung weder in aktuelle Rechtszuständnisse, noch in eventuelle agnatische Rechte der Herren Reklamanten und deren rechtlichen Austrag, insoweit solcher an und für sich statthaft sein mag, in unzuläßiger Weise eingegriffen werde“,

wurde zum Beschlusse erhoben. Ebenso wurde dem Antrage beigestimmt, dem Stadtrathe zu Hanau auf seine Vorstellung vom 8. Oktober v. J. zu eröffnen, daß die Bundesversammlung seine Legitimation zu dem hierin wegen Erledigung der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit gestellten Petitum nicht für begründet erachtet habe. Endlich wurde nach Antrag des Ausschusses beschlossen, der Eingabe der zweiten Kammer der kurhessischen Ständeversammlung vom 27. v. Mts. für Wiederherstellung der Verfassung von 1831, weil nur eine Kammer hierzu nicht als legitimirt zu erachten, keine rechtliche Folge zu geben, und erstere lediglich zu den Akten zu legen. Bei der Abstimmung über die drei zuletzt genannten Gegenstände nahmen mehrere Gesandten auf ihre in der Hauptsache abgegebenen Vota Bezug.

Schleswig, 26. März. [Die Briegersche Angelegenheit.] Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat Se. Majestät der König die Niederschlagung der, gegen den niederländischen Konsul Brieger in Flensburg eingeleiteten Polizei-Untersuchung, wegen Besitz und Verbreitung von drei Exemplaren des Adreß-Entwurfs der schleswigschen Stände, befohlen. Herr Brieger hatte nämlich außer seinem Gesandten in Kopenhagen auch, auf deren besondere Bitte, seinem englischen und seinem französischen Kollegen, welche von ihren Regierungen beauftragt waren, den Ständeverhandlungen zu folgen, als Ausländer selbst aber den Verhältnissen zu fern standen, je ein Exemplar der Adresse verschafft. Da Herr Brieger diese drei Adressen mit dem Bemerken erhalten hatte, daß selbige noch nicht im Ständesaal verhandelt und daher noch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt seien, er also diskret sein möge, so hielt er sich für verpflichtet, diese Diskretion unter allen Umständen zu beobachten und soll auch dieses sämmtlichen drei Empfängern schriftlich empfohlen haben, was aber den englischen Konsul Bird nicht abgehalten hat, auf Befragen der Polizei, sofort den Konsul Brieger als seinen Gewährsmann zu nennen. Herr Brieger hat daher im ersten Polizeiverhör und später im peinlichen Verhör vor dem Polizeigericht, jegliche Auskunft über den Empfang und die Verwendung abgelehnt, unter der gewiß berechtigten Angabe, daß er nicht als Privatmann, sondern als Konsul diese drei Adressen besessen und verwendet habe, und soll er in scharfen Ausdrücken diese Polizeieinmischung in seine Amtshandlungen gemißbilligt haben, indem diese Handlungen durchaus gesetzlich gewesen seien, das Gegentheil auch niemals behauptet sei. — Obgleich der holländische Gesandte in Kopenhagen dieses Verhalten des Konsuls wiederholt vollkommen gebilligt hat, wurde dennoch der Konsul Brieger wegen verweigerter Antwort zu gemeinem Arrest bei Wasser und Brodt polizeilich verurtheilt. — Wie ferner verlautet, hat das dänische Ministerium jetzt, trotz der allerhöchst befohlenen Niederschlagung der Sache, dem Konsul Brieger das Exequatur als Konsul für die Niederlande und für Lippe suspendirt, angeblich weil er auch bei frühern Gelegenheiten seine schleswig-holsteinische Gesinnung soll bethätigt haben, und seine Regierungen ersucht, ihn als Konsul zu entlassen. Außerdem setzt der bekannte Theil der dänischen Presse seine boshafte Agitation gegen Herrn Brieger fort, um ihn, da man ihm rechtlich Nichts anhaben kann, durch allerlei Gehässigkeiten und Entstellungen der Sache in seinem Vaterlande unmöglich zu machen. „Dannevirke“ und „Fädrelandet“ fordern geradezu das Verbot der von Herrn Brieger dirigirten Versicherungs-Vereine, weil dieselben schleswig-holsteinische Tendenzen haben sollen. Die angebliche Freundschaft zwischen Konsul Brieger und dem Kammerherrn, Oberpräsidenten v. Rosen (wir glauben vorläufig nicht an das Bestehen derselben) wird dem Letzteren in giftiger Weise zum Vorwurf gemacht. Herr v. Rosen ist per Telegraph nach Kopenhagen beordert und es sollte uns nicht befremden, wenn Herr Brieger vorläufig sein Vaterland verlassen müßte, in welchem ihm die Ernährung seiner Familie nachgerade unmöglich gemacht wird. (Pr. Z.)

Oesterreich.

= **Von der Donau**, 28. März. [Zur Abwehr falscher Anschuldigungen.] Die berliner Korrespondenten einiger deutscher Blätter gefallen sich noch immer darin, Oesterreich von Neuem zu ver-

---

Theater.

„Le Roman d'un jeune homme pauvre“ von Octave Feuillet hat bekanntlich der Kaiserin Eugenie Thränen entlockt. Octave Feuillet ist der Lieblingsschriftsteller der Tuilerien, welche bis jetzt noch keinen Tragöden wie Corneille gefunden, den der erste Napoleon nach seiner eigenen Aeußerung in den Fürstenstand erhoben hätte, wäre er sein Zeitgenosse gewesen. Das zweite Kaiserreich hat ebenso wenig wie das erste große Dichter erweckt, und der Lärm der „Weltgeschichte“, die es schafft, kein würdiges und bedeutsames Echo bei der tragischen Muse gefunden. Dagegen grassirt die Frivolität der demi-monde auf der einen, die Empfindsamkeit auf der andern Seite, und elegante Salonschriftsteller, wie Feuillet, welche gelegentlich auf die Thränendrüsen wirken, sind die Lieblinge der feinen Welt.

Nach Feuillet hat ein Herr Beckmann den „Verarmten Edelmann“, der gestern mit Applaus und mehrfachem Hervorruf der Hauptdarsteller über unsere Bühne ging, für das deutsche Theater zurechtgeschnitten. Von Feuillets elegantem Stil ist bei dieser Bearbeitung freilich! nicht die Rede, und einzelne Wendungen sind so hölzern und ungelenk, daß man ihnen die Mühe und den Schweiß des Uebersetzerhandwerks anmerkt. Ueberhaupt trägt das Stück die Spuren seines novellistischen Ursprungs so deutlich an sich, wie ein aus dem Ei gekrochenes Küchlein die Reste der Eierschale. Wir rechnen dazu die langen und vielen Erzählungen und Auseinandersetzungen, welche ganz undramatisch sind, wie z. B. das Inventar der Bewohner des Bretagnerschlosses, welches der Notar Laubepin dem Helden des Stückes entwirft, dann das Hin- und Herlaufen auf der Bühne, ein Nothbehelf des Dramatikers, welcher die Figuren des Romans, ohne zu häufigen Coulissenwechsel, zusammentrommelt. Das Stück selbst ist eine Ifflandiade mit dem Aufputz modern-pikanter Boulevardsschauer. Die Hauptwirkung Ifflands und Kotzebues beruhte auf dem Edelmuthe ihrer Helden, der, in großen Quantitäten verbraucht, eine unfehlbare Rührung bei dem Publikum hervorrief. So ist auch hier der Held vom ersten bis zum letzten Akte groß- und edelmüthig, von dem Gericht der Portiersfrau, welches er anfangs trotz seines Hungers zurückweist, bis zum Sprung in den Abgrund, um den guten Ruf der Geliebten zu retten, bis zum Verbrennen der Papiere, die ihn zum Millionär machen würden, bis zur Verzeihung, die er dem sterbenden Greise zu Theil werden läßt, der durch Betrug sein ganzes Elend verschuldet! Diese „chevaleresken“ Züge erhalten freilich wieder dadurch eine Folie, daß es ein vornehmer Edelmann ist, der solchen Adel der Seele im äußeren Mißgeschick bewährt, und die Wirkung auf Herz und Gemüth steht, so stoffartig sie sein mag, doch immer höher, als der frivole Effekt der demi-monde-Stücke, da hier die Rührung mindestens aus einer lautern Quelle fließt, während sich dort die Gemeinheit in einen Rührbrei auflößt.

So steht auch der „verarmte Edelmann“ dem deutschen Geschmack näher, als jene Lorettenstücke, und wird, bei einer guten Darstellung, wie die gestrige war, stets Eindruck auf unser Publikum machen, wenn gleich die Franzosen, die früher in der Tragödie bis zur Unnatur auf Stelzen gingen, jetzt im Streben nach Naturwahrheit alle ästhetischen Grenzen überschreiten.

In dieser Hinsicht ist unser Stück sehr lehrreich. Wir erfuhren neuerdings aus Berlin, daß in dem Tendenzstück des kaiserlichen Sekretärs „der Kartenlegerin“, der Heldin „die Milch zu Kopfe steigt“, und daß die Darstellerin der Rolle behauptete, das überschreite ihr Darstellungstalent und sie sei als Soubrette nicht zu so außerordentlichen Leistungen verpflichtet. Wenn die Franzosen in diesem Streben nach physiologischer und pathologischer Naturwahrheit fortfahren, so werden sie bald eine geburtshilfliche Klinik auf die Bühne bringen.

Auch der „verarmte Edelmann“ liefert einige Beiträge zu diesem Streben nach „Naturwahrheit“. Im Vorspiele hat der Held Hunger — die Aufgabe, den Hunger darzustellen, ist bis jetzt noch von keinem Garrick gelöst worden. Der Kampf zwischen Stolz und Hunger ist ein ganz neuer dramatischer Konflikt, der von Herrn v. Ernest nur in den zartesten Contouren ausgeführt wurde. Wo der „knurrende Magen“ anfängt, hört die Poesie auf.

Noch interessanter aber ist die Erscheinung eines hundertjährigen Greises, der also fast das Alter erreicht hat, in welchem jenem bekannten Italiener von neuem die Zähne wuchsen. Dieser lebende Beitrag zur „Makrobiotik“, dieser ehrwürdige Alte, gegen den der alte Moor ein dummer Junge ist, ist zugleich ein Beweis dafür, daß nicht nur Elend zu hohen Jahren kommt, sondern daß man auch mit dem schlechtesten Gewissen ein Methusalem werden kann. Das „hohe Alter“ wird uns hier mit einer Naturwahrheit vorgeführt, die Herr Weilenbeck, welcher uns den tauben, etwas kindischen Greis vorwinselte, keineswegs künstlerisch verklärte, dabei aber in seiner Art ein psychologisch und konsequent durchgearbeitetes Charakterbild von pikantester Widerwärtigkeit lieferte.

So sorgfältig sind die neufranzösischen Dichter in ihrer Motivirung, daß sie uns auch das Wasser nebst Waschbecken und Handtuch nicht ersparen, mit welchem der, durch seinen gewagten Sprung in die Tiefe blutig geschundene Held seine Wunden abwäscht. Herr v. Ernest spielte übrigens den Maxim Odio mit edlem, ritterlichem Anstand, mit hinreißendem Feuer in den Liebesscenen auf der geheimnißvollen Burg, deren Pforten der, vor der „schwarzen Dame“ fliehende Hirtenjunge verschließt, mit dem angemessenen Grundton einer melancholischen Resignation. Trefflich unterstützte ihn Frau Weiß als Marguerite, welche dem gefühlvollen Fräulein jenen pikanten Anflug gab, durch welche sich selbst eine französische Unschuld von einer deutschen unterscheidet. Herr Vaillant (von Bevallan) spielte den etwas beschränkten und charakterlosen Freier in angemessener Weise. Ein treffliches Charakterbild war der Notar Laubepin des Herrn Meyer. Die übrigen Rollen sind von geringer Bedeutung, etwa die Gouvernante Mlle. Helouin ausgenommen, welche gegen den Schluß hin noch eine Intrigue einfädelt, um das Stück um einen Akt länger zu machen und welche von Fräul. Claus im Ganzen wohl zu gutmüthig dargestellt wurde.

Rud. Gottschall.

Neue Dramen.

I.

Von den neuesten Kindern der Melpomene nehmen schon durch den Namen des Verfassers wohl: Die Fabier, ein Trauerspiel in fünf Akten von Gustav Freytag (Leipzig, Hirzel), das jetzt in Dresden, doch nur mit einem succès d'estime zur Aufführung kam,

dächtigen und den traurigen Zwiespalt in Deutschland noch größer erscheinen zu lassen als er in Wirklichkeit vielleicht ist. Den jüngsten Anlaß hiezu bietet die Haltung des wiener Kabinetes gegenüber der Einverleibung Savoyens von Seite Frankreichs. Ersteres hat, wie wir wiederholt angedeutet haben und wie es auch längst bekannt ist, gegen diese neue Verletzung der wiener Verträge Einsprache erhoben und hat sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit noch vorbehalten. Welcher Grund liegt nun vor, dieses Verhalten zu tadeln? Das wiener Kabinet hat nicht mehr und nicht weniger gethan als England und Preußen, es hat den Kaiser der Franzosen ernstlich abgemahnt, Europa durch eine Gebietsvergrößerung Frankreichs zu beunruhigen; und wenn man größere und entschiedenere Thatsachen von Oesterreich erwartet, so müssen England und Preußen die Grundlage zu einem gemeinschaftlichen Handeln bekannt geben, und wir zweifeln dann gar nicht an einer Verständigung der drei Mächte, wenn diese Grundlagen überhaupt derart sind, daß es für jetzt Oesterreich möglich ist, aus seiner passiven Rolle herauszutreten. Insolange dies nicht geschieht, wird man es wohl begreiflich finden, wenn Oesterreich inmitten der Zerfahrenheit der Großmächte eine sehr reservirte Haltung einnimmt und den Inhalt des kaiserlichen Manifestes nach dem Abschluß der Friedenspräliminarien von Villafranca zu zu erfüllen bemüht ist, das heißt, durch Reformen im Innern des Kaiserstaates seine Kräfte zu consolidiren sucht. Anstatt nun die Lage Oesterreichs ruhig und unbefangen zu untersuchen, wird behauptet, daß die Passivität Oesterreichs ihr Correlativ in gewissen Zusicherungen Frankreichs rücksichtlich Venetiens findet. Wahrhaftig, man traut den Leitern der österreichischen Politik viel zu, wenn man glaubt, daß sie sich durch immer neue Zusicherungen des pariser Hofes hinhalten und täuschen lassen, und das Frappanteste hat hierin die Nachricht eines berliner Blattes geleistet, welches von „hochgestellten Personen" wissen will, daß Oesterreich für Venedig durch Gebietsvergrößerungen im Oriente entschädigt werden soll. Man kann wirklich dem wiener Kabinete keinen größeren Schimpf anthun, als wenn man behauptet, daß es sich mit Frankreich in einen Länderschacher einläßt und jene perfiden und verabscheuungswürdigen Grundsätze adoptirt, die das Kainszeichen der napoleonischen Politik bilden. Oesterreich hat in Italien für das Recht und gegen den Länderraub gekämpft, es hat vielleicht zu hartnäckig das Banner der Legitimität vertheidigt und nun muthet man ihm in Berlin zu, daß es sich in Kombinationen einlassen soll, die prinzipiell einen neuen Länderschacher zum Ziele haben. So viel wir wissen, hat Oesterreich von Frankreich nur die Zusicherung verlangt, daß Piemont sich jeder aufreizenden und aggressiven Politik in Hinsicht auf Venetien enthalte, und auf diese Zusicherung hin hat es gleichfalls versprochen, Sardinien nicht angreifen zu wollen, sondern sich in Venetien nur auf neue Beschützung seiner Grenzen zu beschränken. Welchen Werth dieses eine Versprechen des französischen Kaisers hat, wird die Zukunft lehren. Und frägt man warum das wiener Kabinet Frankreich dieses Versprechen abgenommen, so ist die Antwort leicht gefunden: Weil keine andere Großmacht Oesterreich irgend ein bindendes Versprechen wegen Venetien geleistet hat und weil hiezu in so lange keine Aussicht vorhanden ist, als die leitenden Grundsätze der Politik der „freien Hand" in gewissen Kreisen maßgebend bleiben.

Frankreich.

Paris, 26. März. [Verstimmung gegen England. — Langsam. — Ein starkes Friedenslager.] Es bestätigt sich, was wir vorgestern schon meldeten, daß Baron Thouvenel den Lord Russell dahin habe bedeuten lassen, die Interpellationen im englischen Parlamente könnten das „herzliche Einverständniß" gefährden. Dies geschah in einer Depesche an den Grafen Persigny, welcher mündlich hinzufügen mußte, daß die etwaige Beipflichtung des englischen Kabinets zur Motion Kinglake (Hervorrufung eines Protestes gegen die Einverleibung Savoyens und Nizzas) dem Kaiser nicht erlauben würde, seinen Botschafter in London zu lassen. Das ist positiv; was an dem Gerüchte wahr, der Kaiser habe in dem letzten Konzerte in den Tuilerien dem englischen Gesandten, Lord Cowley, harte Dinge gesagt, müssen wir dahingestellt sein lassen. Trotz diesen Warnungen scheint die spätere Depesche des Lord John Russell so scharf gewesen zu sein, daß Baron Thouvenel den englischen Botschafter bat, an seine Regierung zu berichten, bevor sie dem Kaiser vorgelegt werde. Wir wissen nicht, ob Lord Cowley dieser Einladung Folge leistete. Bekanntlich soll sich in der Depesche des Lord Russell die zur Beruhigung bestimmte Versicherung finden, daß das englische Kabinet nicht mit dem Gedanken umgehe, eine Coalition gegen Frankreich zu schaffen. Neben gewisse Andeutungen gestellt, die uns von competenter Seite gemacht wurden, sieht dies fast so aus, als habe Lord Russell Gründe zu glauben, daß dem Kaiser Mancherlei zu Ohren gekommen sei, was er nicht erfahren sollte. Die französischen Truppen werden so langsam als möglich aus Italien zurückkehren; man will offenbar die Ereignisse abwarten und Zeit gewinnen. Ein Theil dieser Truppen ist übrigens für das Lager von Chalons bestimmt, das in diesem Jahre die für ein angebliches Friedenslager enorme Effektivstärke von 45,000 Mann haben wird (im vorigen Jahre betrug sie 23,000 Mann) und in der kürzesten Frist durch Concentrirung der benachbarten Garnisonen auf eine ganz marsch- und schlagfertige Armee von 100,000 Mann gebracht werden kann. Der Marschall Mac Mahon, Duc de Magenta, wird das Lager kommandiren. Wie wir hören, hat der Papst neuerdings die Räumung Roms von den französischen Truppen beantragt. — Die Mission des schweizerischen Generals Dufour ist vollständig gescheitert.

Nachschrift. Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß Herr Thouvenel die Depesche des Lord Russell zurückgewiesen habe: von einer förmlichen Zurückweisung war keine Rede, sondern nur von Bedenklichkeiten des Herrn Thouvenel. (N. Pr. Z.)

Wir knüpfen hieran gleich noch einige andere Notizen. Das pariser Journal „Courrier du Dimanche" will die Antworten der verschiedenen Mächte genau kennen. Danach klagen und bedauern alle; aber Oesterreich wiederholt, was es schon dem englischen Kabinete gesagt hat, es würde England unterstützen, wenn dieses die Annexation nicht blos in Savoyen, sondern auch in Mittelitailen bekämpfen wollte. Rußland hat nichts einzuwenden, sobald Victor Emanuel Savoyen und Nizza freiwillig abtritt. Preußen sagt, was aus der Ruhe Europa's werden solle, wenn alle Mächte die ihnen nothwendig erscheinenden Grenzen erwerben wollten; aber der preußische Minister hat mit großer Genugthuung gelesen, daß der Kaiser Savoyen und Nizza nicht im Namen der Nationalitäten und der Theorie der natürlichen Grenzen einverleibt. Nichtsdestoweniger kann das berliner Kabinet noch keine definitive Antwort geben; es ist in Berathung mit England. Lord Russell seinerseits weist auf die Debatten im Parlament hin, fürchtet die Annahme der Motion Kinglake, versichert aber, daß es ihm gar nicht einfalle, eine europäische Coalition gegen Frankreich zu bilden. Spanien hat kein Motiv, sich in die savoyische Frage zu mischen; aber es benutzt die Gelegenheit, noch einmal zu Gunsten des Herzogs Robert von Parma zu protestiren. (Herzog Robert ist spanischer Infant, das spanische Königshaus eventuell erbberechtigt in Parma, so wie auch in Toscana.)

Diese Angaben des pariser Blattes werden im Wesentlichen richtig sein, wenn wir auch nicht jedes Wort verbürgen wollen. Im Allgemeinen wird es sich übrigens bei den hier charakterisirten „Antworten" nur um die vorläufigen Rückäußerungen auf telegraphischem Wege handeln. Die preußische Antwort wenigstens, wenn sie jetzt auch abgegangen ist, konnte damals noch nicht in Paris sein. Sie spricht ihre großen Bedenken aus gegen die Einverleibung, ist aber im Wesentlichen von dilatorischem Charakter, was bei der Lage des Moments und der Stellung zu den anderen Mächten erklärlich genug ist. Einzelne Staaten denken, wie auch Lord Russell schon angedeutet, jetzt wieder an einen Congreß, den Louis Napoleon gewiß sehr gern acceptiren wird; doch ist darüber irgend Näheres noch nicht formulirt. (N. Pr. Ztg.)

Da Frankreich in der Annexion Savoyens und Nizzas gegenwärtig trotz aller Proteste, mögen sie kommen, woher sie wollen, keinen Schritt mehr zurück thun kann, so erhält folgender Artikel des „Moniteur de l'Armee" über die englische Armee eine besonders pikante Bedeutung: „Trotz der vom Parlamente festgesetzten Zahl von 122,655 Mann beträgt der wirkliche Effectivbestand der englischen Armee nur 86,000 Mann; davon dienen 35,000 noch nicht ein Jahr, 11,000 sind neu angekommene Rekruten, 5000 figuriren unter den Kranken und 4500 sind abwesend oder auf Urlaub. Man hat von 120,000 Milizen gesprochen, welche an der Vertheidigung des Landes mithelfen können. Die Tapferkeit und Aufopferungsfähigkeit dieser Leute ist unzweifelhaft, aber bis jetzt existirt das Corps auf dem Papiere, und nur 24,000 haben wirklich daran Theil genommen. Was die reitende Miliz betrifft, so existirt sie noch gar nicht. Dies beweist nicht, daß die Engländer im Falle eines äußeren Angriffes ihr Vaterland nicht vertheidigen würden, aber es geht daraus hervor, daß die britischen Streitkräfte nicht das sind, was man wohl glauben möchte. Der Muth und die Vaterlandsliebe der Engländer stehen außer Frage und sind von Jedermann anerkannt, aber ihr Rekrutirungsmodus auf dem Wege der freiwilligen Anwerbungen ist fehlerhaft und wird sie hindern, jemals eine mit der Wichtigkeit und politischen Stellung ihres Landes im Verhältniß stehende Armee zu haben."

Paris, 26. März. [Lamoriciere.] Eine erst erwähnte, dann bestrittene Thatsache, wird uns aus bester Quelle mit allen Einzelnheiten bestätigt, nämlich, daß General Lomoriciere, der, mit vornehmen Legitimisten verschwägert, sich in den letzten Jahren dem strengen Katholizismus in die Armee geworfen, durch einen dazu ausdrücklich abgesandten päpstlichen Kämmerer eingeladen wurde, sich der militärischen Organisation des Kirchenstaates anzunehmen und daß derselbe sich augenblicklich schon in Rom befindet, um die betreffenden Verhältnisse zu studiren. Ob er danach ein Kommando oder das Kriegsministerium des päpstlichen Staates übernehmen wird, steht noch dahin. Jedenfalls beweist diese Thatsache, im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen in Rom und mit dem Aufgebot der gesammten Bevölkerung in Neapel, daß der ausonischen Halbinsel ein letzter Entscheidungskampf bevorsteht, in welchem Napoleon III. dem norditalienischen Alliirten wahrscheinlich die Nichteinmischung Oesterreichs garantirt. Die Frage, was ihm dafür jetzt noch (außer Savoyen und Nizza) geboten werden könnte, läßt sich aus historischen Vorgängen leicht beantworten, nämlich: Hilfstruppen für den nächsten großen Krieg, — wenn nicht vorher schon eine Dynastie Murat! (Nat.-Z.)

[Neue Fechtart der Dragoner.] Am vergangenen Sonnabend ist unter Befehl des Generals d'Allonville, Kommandeurs der Kavalleriedivision des 1. Armeekorps, auf dem Marsfelde ein Versuch mit der neuen Fechtart der Dragoner zu Fuß gemacht. Bisher stiegen drei Reiter von vieren ab und der vierte hielt die drei Pferde, was mit dem seinen vier und fünf ausmachte, wenn er auch das Offizierpferd zu halten hatte, ein Umstand, welcher wesentliche Nachtheile und Gefahren bot, wenn z. B. eine Haubitze oder Kartätsche in eine solche Pferdegruppe schlug. Die neue Fechtweise beseitigt großentheils diese Nachtheile. Die Reiter sind vierweise numerirt; kommt der Augenblick des Fechtens zu Fuß heran, so nennt jeder der Reiter laut seine Nummer 1, 2, 8, 4 und sofort steigen je nach Befehl die graden oder ungeraden Zahlen ab, d. h. daß zwei von 4 zu Fuß sind, während zwei zu Pferd bleiben. Die beiden letztern nehmen die Zügel der Pferde. Der Premierkapitän jeder Schwadron übergiebt sein Pferd einem Trompeter, der zweite Kapitän übernimmt das Kommando der Berittenen. Auch die absteigenden Offiziere werden in den Gliedern sofort ersetzt, so daß die Reiter formirt bleiben, als wenn alle Pferde beritten bleiben, und der Oberst oder Oberstlieutenant übernimmt deren Kommando, während einer derselben sich an die Spitze der Dragoner zu Fuß stellt. Diese formiren sich in zwei Reihen einige Schritte vor der Reiterfront und eröffnen das Feuer oder lösen sich in Tirailleurtruppen auf. Die Versuche gelangen so vollständig, daß General d'Allonville dem 6. und 7. Dragonerregiment, welche sie ausführten, seine volle Zufriedenheit aussprach.

Paris, 26. März. [Die Annexion-Politik.] Seit einigen Tagen hat sich hier vielfach die Ansicht verbreitet, daß England es auf Sicilien abgesehen habe, und daß es, die Theorie der Annexion befolgend, nächstens auf der Insel landen und sich dort vorläufig festsetzen wird. Bei schärferer Beobachtung habe ich wahrgenommen, daß diese Gerüchte besonders in den der Regierung feindlichen Kreisen ausgestreut worden und jedenfalls den Nebensinn haben, daß in diesem Falle nicht Frankreich, sondern England bei den italienischen Wirren das bessere Geschäft gemacht haben würde. Ich glaube, daß man vor der Hand kein Recht hat, England eines solchen Verfahrens für fähig zu halten, und daß die royalistischen Parteien mit solchen Konjekturen die kaiserliche Politik schlecht verdammen, denn ein Raub von Seiten Englands würde die Annexion Savoyens und Nizza's in gar vornehme Gesellschaft bringen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß England eine Gelegenheit, sich in Sizilien festzusetzen, gutwillig wird vorübergehen lassen; wenn einerseits, wie in der Absicht liegt, Piemont sich zur Seemacht emporschwingen, andererseits Spanien Tetuan und vielleicht auch Tanger erwerben will, so wird England vielleicht ein neue Position im Mittel-Meer für nothwendig halten und durch die Ausbreitung der maritimen Positionen Anderer zu rechtfertigen suchen. Die moralische Stellung Englands würde hierbei aber doch eine andere sein, als die Frankreichs; denn letzteres vertheidigt die Annexion mit der Vergrößerung Piemonts, die es doch von vornherein selbst gewollt und über die es geheime Stipulationen getroffen hatte; während England weder den italienischen, noch den spanischen Krieg gemacht hat. Aus der jüngsten Annexions-Geschichte ist, glaube ich, unter andern der folgende Vorfall nicht bekannt geworden. Während der jüngsten Annäherung des Kaisers an den Papst ließ Ersterer Letzterem anbieten, sich für die Legationen in den Abruzzen zu entschädigen. Der Papst antwortete, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, sich durch einen Raub an einem Andern für einen gegen ihn selbst gerichteten zu entschädigen. Die kaiserliche Regierung ist aber viel zu redlich, als daß sie dies so gemeint haben konnte. Der König von Neapel sollte nämlich seinerseits durch die Insel Sardinien entschädigt werden, und wenn ich nicht irre, ist diese schließlich auch dem Papste angeboten worden.

Schweiz.

Bern, 26. März. [Die Bewegung in der Schweiz.] Die gestern aus allen Theilen der Schweiz sehr zahlreich besuchte Haupt-

---

den ersten Rang ein. Es war ein überraschender Sprung, den Freytag aus dem Leben unserer Gesellschaft, dessen Gegensätze er mit so durchgreifendem Erfolg in „Soll und Haben" geschildert, in das graue römische Alterthum, aus der bürgerlichen Lebensprosa in das heroische Pathos der antiken Welt gethan. Die modernisirende Auffassung, mit welcher Momsen die römische Geschichte dargestellt, ein Schriftsteller, dessen Ruhm die „Grenzboten" vor allen andern Blättern verkündeten, mochte den Dramatiker verlocken, in jener entlegenen Geschichtsepoche verwandte Gegensätze aufzusuchen, und nachdem der Roman den Kampf zwischen der jüngsten Bourgeoisie und Aristokratie geschildert, im Drama den Kampf zwischen römischen Patriciern und Plebejern darzustellen.

Gustav Freytag erfreut sich des zweifelhaften Glückes, schon bei Lebzeiten seine Werke so ausführlich kommentirt zu sehn, wie es sonst nur den Shakespeares und Schillers nach ihrem Tode zu Theil wird. Nicht nur hat Julian Schmidt über „Soll und Haben" einen Kommentar geschrieben, welcher für seine Fähigkeit einer, von jedem kritischen Nasenrümpfen freien Anerkennung das beste Zeugniß ablegt und als ein Tedeum aus voller Brust betrachtet werden kann: nein, auch über „die Fabier" sind Abhandlungen geschrieben worden, in denen die Kritik fast auf ihr Recht verzichtet und eine bogenlange Analyse nur bemüht ist, den Intentionen des Dichters gerecht zu werden und die Vorzüge des Werkes in das beste Licht zu stellen. Die Ueberzeugung, ein großes Meisterwerk vor sich zu haben, liegt natürlich diesen Abhandlungen zu Grunde und kann jenen Kritikern um so weniger verkümmert werden, als bekanntlich die „Grenzboten" seit langer Zeit bemüht sind, alles literarische Koteriewesen in Deutschland todtzuschlagen und wir es daher bei ihren Anhängern nur mit den unabhängigsten Ueberzeugungen zu thun haben.

Wir haben Gustav Freytags Talent stets ebenso achtbar wie liebenswürdig gefunden. Die Reife und Fertigkeit seiner Schöpfungen, den leichten poetischen Hauch in „Valentine" und „Graf Waldemar", den köstlichen Humor in „den Journalisten", die wir für eins der besten neuern Lustspiele halten, erkennen wir ebenso an, wie die Frische, Anschaulichkeit und feine Jovialität, welche sich besonders im ersten Bande von „Soll und Haben" ausprägt.

Was wir aber Freytag niemals zugetraut, was mit seiner ganzen Natur in diametralem Gegensatze steht: das ist der Schwung einer großen Leidenschaft, das hinreißende Pathos des Tragöden!

Wie waren wir erstaunt, den Dichter einen Stoff aus der Römerzeit wählen sehn, einen Stoff, welcher nicht nur heroische Größe athmet, sondern geradezu einen massenhaften Heroismus darstellt!

Und um so mehr mußten wir in Staunen gerathen, als uns Gustav Freytag bisher als ein Dichter erschienen, der durch genaue Selbstkenntniß und maßvolle Würdigung seiner Befähigung, durch die wohlerwogene Wahl von Stoffen innerhalb der Grenzen seines Talentes hauptsächlich seine Erfolge davongetragen!

Was würden die Engländer dazu sagen, wenn Dickens plötzlich einen „Curius Dentatus" oder Cato von Utica schriebe? Gewiß wäre die Ueberraschung des „Athenäum" und der „Edinburgh Review" keine geringere, als die unsrige, einen Schriftsteller von verwandter Begabung plötzlich die Comtoire mit dem römischen Forum vertauschen und von der Ohle an die Tiber eilen zu sehn, um statt „Veitel Itzig" und seiner Leute die gens Fabia, die, wie jedem Schüler bekannt, gegen die Vejenter ausrückte und in massenhaftem Opfertode fiel, der Mitwelt abzuphotographiren?

Doch würde man sich sehr irren, wenn man diese Tragödie, in Folge solcher Voraussetzungen oder vielleicht Vorurtheile für ein verfehltes Werk halten wollte. Gegen den Plan, die Komposition, die Oekonomie, die Motivirung wird sich wenig Begründetes einwenden lassen — — aber es fehlt das großartige, bewältigende Pathos, die erschütternde Macht der Handlung und des Ausdruckes. Was würde man zu dem geschicktesten Maler sagen, der eine große geschichtliche Situation mit Aquarellfarben darzustellen suchte?

Wenn man aber Freytags „Fabier" mit Shakespeares „Cäsar" oder „Coriolanus" vergleicht: so kann man sie doch nur für ein höchst sauber gearbeitetes Aquarellbild erklären. Die geschickte Komposition und Gruppirung, die Einfachheit und Glaublichkeit im Fortgange der Handlung darf man bei diesen antiken Stoffen nicht zu hoch anschlagen, am wenigsten für das Ei des Kolumbus erklären; denn die Stoffe bringen diese Vorzüge mit sich und es kommt für den Dichter nur darauf an, einen gegebenen Vortheil geschickt zu benutzen. Dennoch hat Freytags Talent einen hervortretenden Zug, welcher für den fehlenden Schwung Ersatz bietet. Es ist seine Naivetät, welche zur Darstellung eines einfach heroischen Zeitalters geeignet ist, ja selbst hin und wieder einen Anflug von Größe gewinnt, aber doch nicht vermag, sich auf der Höhe großer tragischer Konflikte zu erhalten. Für das Kostüm aber, für die Treue antiker Denk- und Empfindungsweise ist sie von unschätzbarem Werth — — und nach dieser Seite hin unterscheiden sich Freytags „Fabier" wesentlich von den pathetischen Römertragödien der Franzosen und Engländer, welche die Sentimentalität ihrer eigenen Zeit den Helden und Heldinnen der alten Zeit unterschoben. Da wir aber von der Ansicht ausgehn, daß ein Dichter aus dem Geiste seiner Zeit heraus dichten muß, um die Nation und die Gegenwart zu ergreifen: so können wir in einer antiken Tragödie, und zwar um so mehr, je treuer sie im Kostüm, Sitte und Sprache ist, nur eine Studie erblicken, welche das Publikum der Gegenwart kalt läßt. Freytag hat sich bis jetzt stets als einen modernen Dichter erwiesen — um so auffallender ist dieser Sprung in das Alterthum. Wir können unsere Ansicht, mit einer bedeutenden Autorität decken, mit der Autorität Schillers: „Für den Römer", sagt Schiller, „hat der Richterspruch des ersten Brutus, der Selbstmord des Cato subjective Wahrheit. Die Vorstellungen und Gefühle, aus denen die Handlungen dieser beiden Männer fließen, folgen nicht unmittelbar aus der allgemeinen, sondern mittelbar aus der besonders bestimmten menschlichen Natur. Um diese Gefühle mit ihnen zu theilen, muß man eine römische Gesinnung besitzen oder doch zu augenblicklicher Annahme der letzteren fähig sein." Dies paßt mehr oder weniger auf alle römischen Stoffe, auch auf „die Fabier", deren Konsul ein ganz specielles römisch-patricisches Geschlechts-Ehrgefühl zur Schau trägt, welches wohl mit den Adelsbegriffen anderer Zeiten verwandt ist, sich aber doch ebenso von ihnen unterscheidet. Als die jüngeren Glieder seines Stammes den Tribunen Sicanius, der sie beleidig hat, ermordet: da führt er zur Sühne sein Geschlecht zum Opfertode gegen Veji. Diese Pointe der Tragödie ist echt römisch gedacht und empfunden, es ist ein imponirender Heroismus. Doch eine solche Denkart ergreift uns nicht unmittelbar, sondern gewissermaßen

versammlung der „Helvetia" faßte nach dreistündigen mit Ruhe und Würde gepflogenen Verhandlungen einstimmig folgende Beschlüsse:

1) Sie unterstützt die an Frankreich gerichtete Protestation des Bundesraths wegen der Annexion der neutralisirten Provinzen Savoyens, weil durch diesen Akt die durch Verträge garantirten Rechte der Schweiz verletzt und die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft auf das höchste bedroht werden.

2) Nach der Verwerfung dieser Protestation von Seiten Frankreichs verlangt es der Ernst der Situation, unverzüglich die geeigneten militärischen Maßregeln zu treffen, um der berechtigten Protestation der Schweiz den nothwendigen Nachdruck zu geben.

Bezirksprokurator Vogt begründete im Auftrage des Centralausschusses die von diesem gestellten Anträge. Er that dieses mit der ihm eigenen Tiefe und Gewandtheit; aus dem reichen Schatze seines historischen Wissens holte er vorzugsweise die Gründe zu der gleich anfangs aufgestellten Behauptung, daß es sich gegenwärtig eigentlich um die inhaltsschwere Frage handle, ob die Schweiz in eine fortdauernde Abhängigkeit zu Frankreich kommen oder auch ferner noch als ein selbstständiger und unabhängiger Staat fortbestehen solle. Der historische Nachweis, daß die Westschweiz zu allen Zeiten Genf und Nordsavoyen als Bollwerk gegen Frankreich angesehen habe, war evident. Die Behauptung der „Patrie", die Neutralisirung Nordsavoyens sei nur im Interesse Sardiniens, nicht der Schweiz erfolgt, wurde an der Hand der staatsrechtlichen Akten als eine Lüge gebrandmarkt. Der Erklärung Frankreichs, der Vertrag von 1564, auf welchen sich die Schweiz berufe, sei ein veraltetes Stück Papier, weiter nichts, wurde die Thatsache entgegengehalten, daß auf Grund dieses Vertrages Frankreich in den neunziger Jahren sich das Recht nahm, in der Schweiz zu interveniren. Der Redner erinnerte daran, daß Napoleon I. im Jahr 1814, als die Verbündeten schon ihren Fuß auf französischen Boden gesetzt hatten, den Ausspruch that, er werde nur einen Frieden mit Europa unterzeichnen, welcher die Festungen Alessandria, Mainz und Antwerpen Frankreich zuspreche. Diese Basis der Napoleonischen Politik nehme der gegenwärtige Kaiser wieder auf. Täusche man sich nicht! Der Anfang sei gemacht, und seien einmal die Alpenpässe in der Hand Frankreichs, so werde Norditalien nicht lange Ruhe haben und dasselbe Sardinien, welches jetzt Frankreich zujauchze, liege zu dessen Füßen und Alessandria sei in Napoleons Händen. Die Schweiz sehe sich vor. Mit der Annexion Nordsavoyens an Frankreich sei die Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft dahin. Der Redner schloß mit dem Gedanken: es gebe im öffentlichen Völkerleben wie im Privatleben des Einzelnen Fragen, wo man nicht nach dem Erfolge fragen dürfe. In solchen Augenblicken prüfe der brave Mann, was seine Pflicht sei, und unbekümmert um den Erfolg spreche er: ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Ein solcher Augenblick sei jetzt für die Schweiz gekommen. Sie solle handeln, wie ihre Vorväter gethan. Die hätten auch niemals den Feind gezählt; den größten Mächten und Gewalthabern gegenüber hätten diese stets mit rascher That ihr Recht gewahrt, und dadurch sei die Unabhängigkeit des Landes bis auf diese Stunde erhalten worden. In ungleichem Kampfe könne die Schweiz unterliegen, aber damit rette sie doch ihre Ehre und sichere sich ihre Zukunft.

Noch viele Redner traten auf. Den größten Eindruck brachte Carteret aus Genf hervor, welcher in der Sprache der Verzweiflung mit den glühendsten Farben die Noth Genfs, dieses Schlüssels der Eidgenossenschaft, und die Stimmung der dortigen Bevölkerung schilderte. Er rief die Eidgenossenschaft um Hilfe an; es gelte ja die Rettung des ganzen Landes. In den begeistertsten Worten wurde ihm von Rednern aus verschiedenen Kantonen diese Hilfe zugesagt.

Die Beschlüsse der Versammlung wurden noch gestern Abend durch eine Deputation, den bernerischen Regierungspräsidenten Schenk an der Spitze, persönlich dem Bundespräsidenten überreicht. Welche Bedeutung man der gestrigen Versammlung in der Schweiz zuschreibt, dafür zeugen die vielen Zustimmungsadressen, welche während der Verhandlungen aus allen Theilen des Landes, von Schützen- und Turnvereinen, von Volksversammlungen, die zu gleicher Stunde tagten, von Großräthen ꝛc. einliefen. Auch aus Deutschland wurde eine Adresse vorgelesen und warm begrüßt. Mit dem Volkslied „Rufst du, mein Vaterland" wurde die Versammlung geschlossen.

Unter der Form von Wiederflugskursen hat der Bundesrath 11 Bataillone, mehrere Schützenkompagnien nebst Artillerie aus den Kantonen Waadt, Wallis, Freiburg, Neuenburg und Bern auf ihre kantonalen Waffenplätze einberufen, sicher eine im gegenwärtigen Augenblick nicht unwirksame militärische Demonstration. Die aus Genf gestern Abend eingetroffene Nachricht, daß 600 Mann französische Truppen nach Annecy angesagt seien, war die nächste Veranlassung dieses Beschlusses. — Die Regierungen von Zürich, Basel und Freiburg haben dem Bundesrath das neueste Kreisschreiben verdankt und ihn der wärmsten Unterstützung versichert.

Gestern tagte auch eine Volksversammlung in Vevey, welche eine Zustimmungsadresse an den Bundesrath votirte und zugleich gegen jeden Beschluß des waadtländischen Staatsraths protestirte, welcher die Schweizer entzweien und zugleich das waadtländische Volk in der öffentlichen Meinung benachtheiligen könnte. Aehnliche Versammlungen sollen im Waadtland folgen. Nach einer Zuschrift des Staatsraths an den Bundesrath nimmt nämlich ersterer eben eine zweideutige Haltung ein. (Post-Z.)

Großbritannien.

London, 26. März. [Vom Hofe.] Man glaubt, daß der Prinz von Wales k. H. die Rückreise von Koburg in Gemeinschaft mit Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha machen werde. Se. Hoheit beabsichtigt, der Konfirmation der Prinzessin Helene von Großbritannien k. H. beizuwohnen, welche nach Ostern stattfinden soll. Die Reise des Prinzen von Wales nach Koburg wird gegen Ostern unternommen werden.

[Ungarische Waffen.] Von den ungarischen Waffen, die nach der Revolution des Jahres 1848 an die österreichische Regierung abgeliefert und von dieser dem liverpooler Kaufmann Grazebrook verkauft worden waren, kommen die werthvolleren Stücke am nächsten Donnerstag hier zur öffentlichen Versteigerung. Die Masse derselben wandert wahrscheinlich nach Centralamerika und den Kolonien.

[Der Stimmung gegen Frankreich] wird fortwährend in den Blättern rückhaltloser Ausdruck gegeben. Diebstahl, Schufterei und Betrug sind die bezeichnendsten Worte, zu welchen sich die englische Presse vom Ausgang der savoyischen Angelegenheit veranlaßt findet.

Provinzial-Zeitung.

⸸ **Breslau**, 29. März. [Tagesbericht.] Nach den eröffnenden geschäftlichen Mittheilungen wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten beschlossen: 1) die Verpachtung des Straßendüngers auf dem Ablagerungsplatze an der Verbindungsbahn; 2) die Verlängerung des Pachtkontraktes, betreffend die Fischerei im Ohlauflusse; 3) die Verlängerung des Pachtvertrages, betreffend das Grundstück Nr. 2 der Kirchstraße, dasselbe soll für eine jährliche Pacht von 325 Thalern auf 3 Jahre an den bisherigen Pächter verpachtet, der Pachtkontrakt aber noch durch Hinzutritt einiger Bedingungen erweitert werden. Nach Erledigung dieser Fragen von minderer Wichtigkeit, nahm die Discussion zweier wichtiger Etats, des für die Verwaltung des Allerheiligen-Hospitals und des für die in diesem Jahre auszuführenden Neu- und Umpflasterungen fast die ganze Dauer der Sitzung, die bis 8 Uhr währte, in Anspruch. Der Etat für die Verwaltung des Allerheiligen-Hospitals wurde zwar genehmigt, doch daran einige Bemerkungen und Anträge geknüpft, die eine sehr ausgedehnte und eingehende Diskussion hervorriefen. So namentlich die Anfrage wegen Besetzung der vakanten Stelle eines dirigirenden Arztes, der ausgesprochene Wunsch: die Zahl der angestellten Aerzte zu vermindern, so wie auch die Zahl der Wärterinnen und des anderweitigen Dienstpersonals zu verringern. Man kam hierbei auf viele Specialitäten der inneren Verwaltung, und endlich wurde allen Wünschen und Ansichten durch Annahme des Antrages genügt: daß eine aus Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten zusammengesetzte Kommission die Frage: wegen einer Reorganisation der Hospital-Verwaltung erörtern und in Betreff dieses Gegenstandes geeignete Vorschläge machen solle. Die Ausgabe ist für das Jahr 1860 auf 43,430 Thlr. (und ebenso hoch die Einnahme) festgestellt worden, d. h. 133 Thlr. weniger als im Vorjahre. — Nach dem Pflasterungs-Etat sollen folgende Straßen neu- oder umgepflastert werden: 1) Die Ohlauerstraße (mit Quadern), Kosten: 10,414 Thlr.; 2) die Reuschestraße mit Quadersteinen, Kosten: 8627 Thlr.; 3) die Burgstraße mit Quadersteinen, Kosten: 2805 Thlr.; 4) Umpflasterung der Strecke zwischen den beiden Oderbrücken, Kosten 807 Thlr., 5) der Schwertstraße, Kosten: 1736 Thlr.; 6) der Strecke am Schweidnitzer-Stadtgraben vom Morave'schen Hause bis zum Salvatorplatz, Kosten: 2137 Thlr.; 7) der Sonnenstraße mit Basaltkopfsteinen, Kosten: 3783 Thlr.; 8) der Brüderstraße ebenfalls mit Basaltkopfsteinen; 9) der Feldgasse 469 Thlr.; 10) Legung von Granitsteinpflaster von dem Gasthofe zum goldnen Löwen quer über den Tauenzienplatz bis zur Tauenzienstraße, Kosten: 194 Thlr.; 11) Verbreiterung des Granitsteges vom Zwingerplatze bis zur Stadtgrabenbrücke, Kosten: 282 Thlr.

✉ [Der Brand des Weißschen Saales] ist heute ziemlich allgemein Gegenstand des Tagesgesprächs, und ein zahlreiches Publikum besuchte die Stätte, woselbst die Flammen in vergangener Nacht so bedeutende Verwüstungen angerichtet haben. (S. das letzte Mittagsblatt.) Das ganze umfangreiche Saalgebäude im Garten ist bis auf die nackten massiven Pfeiler vollständig zerstört. Von den anstoßenden Billard- und Garderobezimmern sind ebenfalls nur die kahlen Wände stehen geblieben. Da der Wind aus Südwesten kam, so trieb er das Feuer auf das östlich belegene Trewendtsche Grundstück zu. Dort wurde allerdings der weiteren Ausdehnung durch energisches Einschreiten der Löschhilfe ein Ziel gesetzt, doch waren erhebliche Beschädigungen leider nicht zu vermeiden. Das Zinkdach eines Theils der Gewächshäuser mußte abgerissen werden, und die einstürzende Decke vernichtete eine große Anzahl der kostbaren Warmhauspflanzen. Ein unersetzlicher Verlust ist die vordere Partie des herrlichen Buchenganges im Trewendtschen Garten, dessen 100jährige Stämme durch die an sie heranreichende Gluth verkohlten. Gegen 3 Uhr Morgens legte sich endlich die Heftigkeit des Windes, die Gefahr war jedoch erst um 5 Uhr beseitigt, und die Thätigkeit der Feuerwehr, die überhaupt eine anerkennenswerthe Ausdauer entwickelte, währte ohne Ablösung bis 11 Uhr Vormittags. Im Weißgarten, gegenwärtig dem Cafetier Springer gehörig, erhebt sich bereits ein Theil der östlichen Seitenmauer für den projektirten Neubau, dessen Fundamentarbeiten theilweis ebenfalls schon ausgeführt sind. Auch die für den Sommerbesuch bestimmte Colonnade an der westlichen Grenze des Gartens ist ihrer Vollendung nahe. Allein die Concerte und Zusammenkünfte in diesem Etablissement werden durch den Brand eine längere Unterbrechung erleiden, da es die Absicht des Herrn Springer war, das bisherige Lokal, nach dem Vorschreiten des Neubaues, allmählig abzubrechen. Ueber die Entstehungsart des Feuers läßt sich noch keine sichere Auskunft geben.

Wie uns mitgetheilt wird, sah man die ersten Flammen an der Südseite des Saalgebäudes aufschlagen, und zwar dort, wo sich in unmittelbarer Nähe der Bühne die unterirdische Canalheizung befand. Nach einer anderen Version, läge Wahrscheinlichkeit vor, daß das Feuer auf der Bühne selbst entstanden sei. Noch am gestrigen Abend wurden daselbst „lebende Bilder", u. A. „der Gang nach dem Eisenhammer" dargestellt.

Aus authentischer Quelle erfahren wir übrigens, daß Herrn Springer in Folge des Brandes, abgesehen von dem Verlust des noch brauchbaren Baumaterials, auch ein sehr empfindlicher directer Schaden trifft, indem er den vor einigen Jahren zur Erweiterung des Glassaales errichteten Anbau gar nicht, und sein neuerdings erheblich vermehrtes Mobiliar nur sehr mäßig versichert hatte.

§ [Gastspiel des Herrn Bellachini.] Herr Bellachini wird eine hier so beifällig aufgenommenen magischen Soireen im Theater und zwar am Sonnabend den 31. d. M. in Verbindung mit den beliebten Stücken: „Wie denken Sie über Rußland" und „Wer zuletzt lacht" geben. Wegen des künftige Woche beginnenden Gastspiels des Frl. Goßmann kann Herr Bellachini jedoch nur dieses einemal im Theater auftreten

M. [Das Institut der Packträger] gewinnt immer mehr die Gunst des Publikums, und obwohl die Zahl der Bediensteten schon auf 50 gestiegen ist, so erweiset sich dieselbe doch weitaus als unzureichend. Dem Vernehmen nach wird diese Zahl bis zum Wollmarkt hin verdoppelt werden. In diesen Tagen ist wegen des bevorstehenden Umzuges die Nachfrage nach den Packträgern so groß, daß man kaum im Stande ist, dem Bedürfniß zu genügen, obwohl schon eine ziemliche Menge Hilfsarbeiter zugezogen worden sind.

= [Zum Turnen.] Das neuliche Turnfest hat uns deutlich gezeigt, wie nützlich das Turnen unter guter Anleitung ist. Manche schwache Brust ist dadurch gekräftigt, mancher Hypochonder geheilt worden, manch sieches Kind hat dadurch seine Gesundheit wieder erlangt; trotz alledem ist die Betheiligung von Seiten der Erwachsenen und der Jugend zwischen 7 und 10 Jahren nicht so groß, als es zu wünschen ist. Eine Stadt wie Breslau müßte einen Turnverein von circa 1000 Mitgliedern haben, wie viel sind ihrer? Vielleicht 200! Und so verhält es sich auch mit dem Turnen solcher Knaben, welche noch nicht berechtigt sind, am öffentlichen Turnunterricht auf dem städtischen Turnplatze Theil zu nehmen. So hat Turnlehrer Hennig seit einem Dezennium Privatcurse für Knaben von 7—10 Jahren eingerichtet, welche schon segensreich gewirkt haben. Freiübungen, nach sogenanntem schwedischem, nach deutschem System bilden die Grundlage dieser Curse, welche darauf berechnet sind, den jungen Körper zu erkräftigen, die Natur zu unterstützen und so kräftige und gewandte Knaben heranzubilden. Die Stunden sind Mittwoch und Sonnabend von 2—3 Uhr im Kallenbachschen Turnsaale an der Matthiaskunst, und werden Freunde des Turnwesens als Gäste gern gesehen. Wir hören, daß ein neuer Cursus für das Sommerhalbjahr am Sonnabend den 31. d. M. beginnt; das Honorar für das ganze Semester ist billig (auf 2 Thlr.) gestellt.

⸸ [Oder-Dampfschifffahrt.] Da der jetzige Wasserstand für die Schifffahrt auf unserer Oder ein sehr günstiger ist, finden wir es ganz angemessen, daß auch Dampfschiffe, die sonst nur in seltenen Fällen hier gesehen werden, die Gelegenheit zu einer Fahrt nach der schlesischen Metropole benutzen. Dies ist geschehen. Bereits ist am heutigen Morgen 8 Uhr das Dampfschiff „Frankfurt" (der sehr thätigen und umsichtigen Dampfer-Kompagnie zu Stettin gehörig) hier angelangt, 2 Schleppkähne mit 4000 Ctnr. Ladung mit sich führend. Der nette Oder-Dampfer soll bei günstiger Witterung Extrafahrten unternehmen und wird sicherlich in den bevorstehenden Festtagen großen Zuspruch finden. — Seit gestern ist das Niveau des Oderstromes wieder um ein Geringes gefallen. Das Sinken der Gewässer wird voraussichtlich nur ein allmäliges und der Wasserstand auf lange Zeit hinaus für die Schifffahrt ein sehr günstiger sein.

---

erst durch eine gelehrte Vermittelung. Die Liebe des Plebejers Gaius Icilius zu Fabia, der Tochter des Konsuls, ist in ihrer naiven Haltung von echt poetischem Reize; es ist keine Spur moderner Empfindsamkeit ihr angekränkelt.

„Die Fabier" sind ein „realistisches Trauerspiel". Außer der erwähnten Treue gegen Zeit und Kostüm, und dem gänzlichen Mangel aller Anachronismen erhält es diesen Charakter besonders durch eine Ausdrucksweise, welche sich von allen allgemeinen Gesinnungen und Sentenzen freihält. Man vergleiche nicht nur Corneille, Voltaire, Addison, Collin mit Freytag, sondern auch Sophokles, Shakespeare und Schiller, um sich den Unterschied klar zu machen. Die großen Dramatiker aller Zeiten sind reich an Sentenzen, und dieser allgemein giltige Gedankengehalt gehört mit zu ihrer Größe. Der Realismus sträubt sich gegen die rhetorische Phrase, versäumt aber darüber, an das allgemeine Empfinden und Denken zu appelliren. Was er an die Stelle setzt, ist übrigens nichts Besseres. Eine leere Deklamation über Tugend und Manneswürde ist gewiß nicht anziehend; aber eine trockene antiquarische Notiz ist es ebenso wenig. So kommt z. B. Spurius im ersten Akt der „Fabier" mit „Kürbissen" und giebt den Fabiern die Erläuterung:

Kürbisse sind es, neues Erdgewächs,
Eßbar und angenehm für Mann und Rind.
Den Samen gab ein Handelsmann vom Nil.

Die Diktion der Fabier ist durchweg klar, einfach, frei von Schwulst — doch es fehlt ihr der Guß und Schwung. Die Bilder sind, einfachen Kulturzuständen angemessen, meistens aus dem Thierreich genommen — doch ebendeshalb monoton und ärmlich. Auf einer Seite (13) finden wir die Krähen und Dohlen, die Wölfe, die ihr heiseres Lied bellen, die Geier, die in hoher Luft vorbedeutend singen, und gleich darauf die Schwalben und die Staare, theils in einfacher, theils in bildlicher Redeweise mobil gemacht! Eine Gallerie von Bildern, die uns an ein Kabinet ausgestopfter Vögel erinnert! Andere Bilder zeichnen sich wieder durch unleugbare Trivialität aus, z. B.:

Doch wie? Es sticht die Natter, weil sie lebt,
Wenn heute nicht, doch morgen. Ja, sie nagt
Zertreten noch den Feind mit gift'gem Zahn.

Und gerade an den Stellen des Affektes und der Leidenschaft erscheinen die Wendungen der Helden am gesuchtesten und frostigsten, wie z. B. in der Schlußrede des dritten Aktes, wo der Konsul sagt:

Ich kenne dich, du thatest es — nun verbrennt
Der eig'ne Frevel dir den Heldenmuth,
Ich aber sinne, was dir Kälte schafft.

Solche nüchterne Phrasen, sind freilich! nicht gerade „rhetorisch", aber weit schlechter, als eine feurige Rhetorik. Für die Tragödie fehlt dem Freytagschen Talent Größe und Schwung; es vermag ihr Piedestal mit vortrefflichen genrebildlichen Basreliefs zu schmücken, aber nicht große Heldengestalten schwunghaft darauf hinzuzaubern. Wer sich blos an die Gliederung des Kunstwerkes, den verständigen Entwurf, die äußerliche Fehlerlosigkeit und die Korrektheit hält: der mag vielleicht in den „Fabiern" ein Meisterwerk finden, und die Kritik der abstrakten Maßstäbe hat es schon gethan. Echte Kritik sucht aber den Pulsschlag des Genius heraus, und wo sie diesen nicht fühlt, da weiß sie, daß sie es mit keinem ewigen Werke zu thun hat.

Möchten wir dem liebenswürdigen Dichter bald wieder auf jenen Gebieten begegnen, auf denen seine Muse heimisch ist! R. G.

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. * Leipzig. In der letzten Kammermusik-Soiree im Gewandhause führte Herr S. Jadassohn aus Breslau, im Verein mit den Herren Dreyschock und Friedrich Grützmacher ein Trio seiner Arbeit für Pianoforte, Violine und Violoncell vor, welches sich einer durchweg günstigen Aufnahme von Seiten der Hörerschaft zu erfreuen hatte. Die „D. A. Z." nennt die Composition „eine in allem Betracht sehr respectable, in welcher sich vor allen Dingen eine auf Edles und Kunstschönes gerichtete Gesinnung und dann ein sehr anständiger Fonds von musikalischem Wissen und Können documentirt. Melodisch gut Erfundenes — heißt es in dieser Kritik weiter — das auch zugleich von guter Harmonik getragen wird, findet sich in allen Sätzen vor, sowie auch die Instrumente in einem guten Verkehre zu einander stehen und zu Klangwirkungen von Effekt und Wohllaut benutzt sind." Die „Signale für die musikalische Welt" sagen darüber: „Das Jadassohnsche Trio ist eine Composition von durchaus nobler Haltung, guter Structur und angenehmer Erfindung. Der erste Satz besitzt den bedeutsamsten Inhalt und die ernsteste Arbeit; das Adagio ist zart und innig empfunden; das Scherzo ist zwar von etwas elegischer Färbung, aber in seinen Einzelheiten pikant und gewählt u. s. w." Auch die übrigen Blätter, wie das „Leipz. Journ." und das „Leipz. Tagebl." sprechen sich sehr anerkennend über diese Composition aus.

Literatur. * Von dem in der Riegel'schen Verlags-Buchhandlung (Berlin) erscheinenden Schiller-Denkmal liegt uns die erste Lieferung vor. Der Herausgeber, Dr. Tropus, spricht sich in seiner geistvollen Einleitung über die Tendenz des Werkes in folgender Weise aus: Dies Schiller-Denkmal ist und wird selbstredend ein Monument des deutschen Geistes sein, gleichsam ein deutscher Geistes-Dom, zu dem ein Jeder seinen Baustein beigetragen oder beitragen konnte; es stellt ein wichtiges und höchst interessantes Kulturbild unserer Zeit selbst dar; jede Stadt, Landschaft hat sich in demselben geistig porträtirt und ein Gesammtbild darzustellen geholfen, das von den nachfolgenden Geschlechtern mit Liebe, Pietät und Dank aufgenommen werden wird. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß das Schiller-Denkmal sich zugleich zu einem ebenso umfassenden, als höchst werthvollen literarischen Album stempelt. Die klangvollsten besten Namen deutscher Wissenschaft und Kunst stehen hier zwar neben noch ungenannten, aber doch nennenswerthen Autoren, Alle unverwandt nach einem hohen Ziele strebend. Das erste Heft des Werkes bringt die berliner Schiller-Urkunden, die Reden von Krausnick, von Sydow, welcher Schiller gegen die Anfeindungen kirchlicher Eiferer vertheidigt, ferner im Auszug die gemüthvolle Schillerrede von Grimm mit ihren bedeutsamen Erklärungen gegen die, den Genius herabsetzenden Adelsbriefe, die treffliche Rede von Böckh, die Reden von Guhl, Hermann Duncker, Hotho, Virchow, die verschiedenen Bühnenprologe u. s. f. Nach unserer Ansicht hat die Stadt der Intelligenz ihren Ruhm behauptet — die in Berlin gehaltenen Reden gehören zu den besten, in denen ohne Phrasenhaftigkeit sinnvoll der Gegenstand selbst im Auge behalten und von allen Seiten beleuchtet wurde. Dem Unternehmen selbst wünschen wir den besten Fortgang und entgegenkommende Unterstützung von allen Seiten.

* Ein geschichtlicher Roman: Galileo Galilei, von Mathilde Raven, erscheint im Verlage von Brockhaus. Das Streben der Verfasserin geht, wie sie in der Vorrede sagt, dahin: ein völlig wahrheitsgetreues Bild Galileis und des Ereignisses zu geben, das seinen Namen durch zwei Jahrhunderte lebendig erhalten hat im Gedächtniß der Menschen. Die Verfasserin nennt das Werk die Frucht angestrengten Fleißes und unausgesetzter Arbeit mehrerer Jahre.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 153 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 30. März 1860.

\# [Einbruch.] Im Eckhaus am Ohlauer-Stadtgraben und der Bahnhofs-Straße ist auf der östlichen Seite der erste Stock seit Weihnachten unbewohnt und befinden sich darin nur die hinterlassenen Möbel, Kleidungsstücke und Werthsachen des im vorigen Jahre verstorbenen Grafen G., deren Hüter ein einzelner Diener ist, und welche heute zur öffentlichen Versteigerung gekommen sind. Die Annoncen in letzterer Beziehung, welche vermuthlich den Nachlaß als einen sehr werthvollen bezeichneten, müssen nun Diebe, nachdem sie sich mit der Lokalität innen und außen bekannt gemacht, auf den verbrecherischen Gedanken gebracht haben, einen Einbruch in dem erwähnten Hause zu versuchen. Dieses überaus freche Unternehmen schien die Abwesenheit des Bedienten, welcher verreist war, gerade jetzt zu begünstigen und so führten sie dasselbe am Montag Früh mit einer unglaublichen Dreistigkeit aus. Aus dem Garten des angrenzenden Grundstücks, in welchen sie mit Leichtigkeit von der Grünstraße her kommen konnten, legten sie eine Leiter nach dem einen Fenster des ersten Stockwerkes an und stiegen hinauf. Nachdem die Diebe die Scheiben des Doppelfensters und des innern Fensters eingeschlagen hatten, was mit großer Vehemenz geschehen sein muß, da die Splitter bis in die Stube flogen, drangen sie in die unbeaufsichtigten Zimmer ein, wo sie indeß nur Möbel vorfanden, welche sie nicht durch das Fenster fortschaffen konnten. Glücklicher Weise entging eine Stube, worin der werthvollste Nachlaß des Verstorbenen aufbewahrt war, ihrer Aufmerksamkeit und versuchten sie dieselbe nicht erst zu öffnen. Einige Kleidungsstücke der Tochter des Haushälters, welche letztere oben aufbewahrte, und eine Reisetasche des Dieners mit verschiedener Wäsche, so wie eine Kiste Cigarren erklärten sie demnächst als gute Beute und nahmen dann den Rückweg auf dieselbe Weise, nachdem sie sich auch zu ihrer Arbeit Licht angesteckt hatten, wie ein im Seitenhause wohnender Schaffner, der um 3 Uhr seinen Dienst antrat, gesehen haben will. Er ahnte natürlich nicht, daß es von so ungebetenen Gästen herrührte. — Der Werth der entwendeten Sachen ist ein nicht unbedeutender.

□ **Görlitz**, 28. März. Ein größerer Mangel an Ereignissen, welche außerhalb unserer Stadt Interesse erwecken könnten und der Erwähnung werth wären, hat vielleicht nie während eines vierteljährigen Zeitraumes stattgefunden. Es ist, als wenn der Geist, welcher jetzt durch das europäische Leben im Großen geht, auch das Lokale bis in die kleinsten Verhältnisse hinein bestimmte und hier derselbe wäre. Man kann in Nichts mehr zu einem entschiedenen Wollen, zu einem schnellen Abschluß kommen, es zerren wie in der großen, so in der kleinen Politik, die Parteien und Ansichten sich ewig hin und her. Wo die Prinzipien fehlen, macht man eben nur in Gelegenheiten, und wird so Sclave der Dinge und Zustände. Auf diesem Standpunkte scheint uns jetzt auch die Stadt z. B. in der Reorganisations-Angelegenheit der Realschule in Betreff der Besetzung der neuen Lehrerstellen mit Gymnasiallehrern zu stehen. Die Sache ist von einer Instanz zur andern gewiesen worden. Der Oberbürgermeister soll die Angelegenheit persönlich in Berlin betrieben haben, und schließlich wird nach der Entscheidung des Ministeriums, welches durch die Versetzung zweier Lehrer vom Gymnasium den Etat für dieses nicht vermindert wissen will, die Stadt statt einer guten Finanzspeculation, wie sie wohl eigentlich wünschte und bezweckte, eine schlechte gemacht haben. Außerdem trägt auch die Realschule noch den Schaden, um ein halbes Jahr in der Reorganisation zurückzubleiben. Auf einem anderen Felde wären die Ansichten beinahe eben so zu Falle gekommen. Als nämlich das Gerücht, daß das hiesige Jägerbataillon versetzt werden sollte, an Wahrscheinlichkeit gewann, wollte man eine Petition um Belassung desselben am hiesigen Orte ins Werk setzen, während doch früher fast eine Antipathie sich gegen dasselbe geltend zu machen schien. — Bei der Direction des hiesigen Theaters hatte sich auch ein starkes Schwanken, ob dieselbe dieses behalten oder aufgeben sollte, bemerkbar gemacht. Jetzt scheint sie für das Bleiben sich entschieden zu haben. Man ist ziemlich allgemein mit ihrer Leitung in der abgelaufenen Saison nicht recht zufrieden gewesen. Die Intentionen der Direction mögen immer gute gewesen sein, wie dies wohl auch in Rücksicht auf die Antecedentien und die Persönlichkeit des Leiters nicht anders zu erwarten ist, aber es scheint demselben noch die nöthige Routine und Erfahrung zur sicheren Organisation, besonders zur Beherrschung des Bühnenpersonals zu fehlen. Das Repertoir nicht blos, sondern auch das Bühnenleben selbst zeigte in vielen Fällen eine einseitige Beherrschung durch einzelne Schauspieler. Die wirkenden Kräfte waren diesmal, mit einer einzigen Ausnahme, welche die tragische Liebhaberin, Frl. Veneta, machte, nur mittelmäßige. Die genannte Dame hat für Rollen, in denen das lyrische und sentimentale Pathos vorwiegt, nach dem allgemeinen Urtheile, sogar eine ausgezeichnete Befähigung an den Tag gelegt. Mit dieser Woche schließt die eigentliche Bühnensaison. Ausnahmsweise wird im folgenden Monat Herr Director Meinhart aus Sachsen mit seiner Truppe noch einen Cyclus von 12 Opernvorstellungen geben. Das veröffentlichte Repertoir ist ein sehr reichhaltiges und er soll treffliche Kräfte engagirt haben.

H. **Hainau**, 27. März. [Gerichtliches. — Bauten.] Bei Ausführung der neuen Gerichts-Organisation wurden seitens der Commune die günstigsten Anerbietungen gemacht, um die Verlegung des Kreisgerichts, event. eines Gerichtsstandes von fünf Mitgliedern zu erlangen, auch zu diesem Zwecke an das Justizministerinm eine Deputation entsendet, die gleichzeitig die gleichlautende Willensmeinung von 74 Gemeinden zu vertreten hatte. Trotzdem hervorgehoben wurde, daß man dem Orte das Domänen- und landräthliche Amt entzogen habe, durch die vorüberführende Eisenbahn der nicht sehr bedeutende Posten- und Personenverkehr verloren gegangen sei, der Ort ziemlich in der Mitte der Kreises, unweit des Appellationsgerichts und an der Eisenbahn liege, Garnison zum Schutze der Kassenbestände und nach verschiedenen Richtungen Chausseen besitze, man auch erbötig sei, für die benöthigten Gerichtslokale zwei Gebäude im Werthe von 10,000 Thlrn. für eine jährliche Miethe von 100 Thlrn. zu belassen, wurde die Stadt mit einer aus nur drei Mitgliedern bestehenden Deputation bedacht, die seit mehreren Jahren auf eine durch zwei Einzelrichter vertretene Commission reducirt worden ist. Da nach dem Miethskontrakt die jetzige jährliche Miethe von 60 Thlrn. mit von dem Bestehen einer Gerichtsdeputation abhängig ist, Justizfiskus aber weder die Lokale räumen, noch zu höherer Entschädigung sich verstehen wird, so soll zunächst das Gutachten eines bewährten Juristen eingeholt werden, ehe seitens der Commune schließlich der Rechtsweg betreten wird. Davon dürfte dann zunächst auch der mehrfach beregte Um- resp. Neubau eines Rath- und Gefangenenhauses abhängig sein. — Auf Veranlassung der königl. Regierung fand vorige Woche in Gemeinschaft des Magistrats, der übrigen Kirchenpatrone und der hiesigen evangelischen Geistlichkeit, unter Vorsitz des Landraths, eine Berathung darüber statt, ob der Neubau einer Begräbnißkirche auf hiesigem Kirchhofe, an Stelle der gegenwärtigen, als nothwendig zu erachten sei. Seitens des hiesigen Patrons und der Geistlichkeit ward die Dringlichkeit eines Baues bejaht, von den auswärtigen Patronen und Gutsbesitzern aber verneint, so daß die Verhandlungen nunmehr der Regierung zur Entscheidung zugegangen sind. Der Kostenpunkt würde im Falle eines Neubaues von der Commune mit ⅓, durch die auswärtigen Belasteten mit ⅔ zu decken sein.

Hirschberg, 25. März. [Die gewerbliche Fortbildungsschule,] hervorgerufen und unterstützt durch den Gewerbeverein, in edelm Bunde mit dem erdmannsdorfer Verein „für das Wohl der arbeitenden Klassen", trat voriges Jahr mit dem 16. März ins Dasein. Sie ist von 90 bis auf 168 Schüler gewachsen, welche theils dem Lehrlings-, theils dem Gesellenstande angehören, und sowohl Werkeltags in den Abendstunden als auch Sonntags von 1—3 Uhr unterwiesen und geübt werden. Sie beschäftigte sich in ihren sorglich geschiedenen Abtheilungen mit der deutschen Sprache, mit Rechnen, Geometrie, Chemie und Zeichnen, unter Leitung mehrerer Lehrer, namentlich dreier Lehrer der evangelischen Stadtschule, des Vorstehers eines hiesigen Privat-Instituts, Schmidt, des Chemikers Lucas, welcher aus Liebe zur guten Sache, den Weg vom benachbarten Kunnersdorf hierher nicht scheut, und anderer. Heute hielt sie von 3 bis 6 Uhr mit Auslegung ihrer Zeichnungen ihre erste öffentliche Prüfung in dem evangelischen neuen schönen Stadtschulhause, dieselben Räumlichkeiten, welche für und für der Schauplatz ihrer rühmlichen Thätigkeit ist. Alles, was sie als errungene Früchte ihres Fleißes dem eingeladenen Publikum darlegte, gerieth ohne alle Ausnahme vortrefflich. Der Bürgermeister Vogt, welcher um die heilsame Anstalt vorzugsweise die preiswürdigsten Verdienste sich erworben hat, hielt zum Beginn und Schluß des Ganzen eine alles Nöthige ins Auge fassende gediegene Rede. Zeugnisse an alle Schüler, Ehrendiplome und Prämien zu 10 und 25 Sgr. wurden reichlich vertheilt. E. a. w. P.

NK. **Schmiedeberg**, 28. März.*) [Zur Tages-Chronik.] Am 21. d. M. machte ein junger Mann durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. (S. die gestr. Bresl. Ztg. unter den „Notizen aus der Provinz".) Hoffnungslose Liebe soll hierzu die alleinige Ursache sein, wie sich vor jetzt aus einem Schreiben, welches der Unglückliche an einen seiner Freunde gerichtet, — entnehmen läßt. — Der Leichnam wurde in sitzender Stellung mit dem Pistol in der Hand, erst am 24. Nachmittags in der Bodenkammer des hiesigen Zeughammer-Etablissements, bei welchem Unternehmen der junge Mann Kompagnon war, zufällig gefunden. — Gestern Abend wurde die Leiche zur Erde bestattet, und da der Verblichene allgemein beliebt war, trugen ihn sechs seiner Freunde, unter großem Zudrange des Publikums, zu seiner Ruhestätte. — Der Geschäftsführer einer hiesigen bedeutenden Fabrik wollte einige Worte am Grabe sprechen, wurde aber vom Polizei-Beamten beschieden: daß kein Wort gesprochen werden dürfe. — Dem war auch so, — aber Hunderte von stillen Gebeten und Tausende von Thränen folgten dem Dahingeschiedenen. — Möge diese allgemeine Theilnahme den abwesenden Angehörigen einigen Trost gewähren.

B. **Striegau**, 28. März. Da ein Correspondenz-Artikel dieser Zeitung unter der Chiffre =ϱ= Striegau 25. März, in Betreff der abgehaltenen Prüfungen der hiesigen evangel. Lehranstalten, theils Ungenaues, theils Unrichtiges enthält, und wahrscheinlich Jemanden zum Verfasser hat, der bei jenen Prüfungen nicht persönlich zugegen gewesen ist, so hält sich Schreiber dieses, in dessen Hand z. Z. von der hohen Schulbehörde das Revisorat und damit zugleich auch die Leitung der jährlichen Prüfungen der hiesigen evang. Schulen gelegt ist, für verpflichtet, Folgendes zur Ergänzung resp. Berichtigung des obgenannten Artikels zu bemerken: So gewiß anzuerkennen ist, daß die Leistungen der Zöglinge des Privat-Knaben-Instituts des Herrn Rector pr. Haertel recht befriedigend, und die der Mädchen in der höhern Töchteranstalt des Herrn Rector pr. Thamm ganz vorzüglich gewesen sind, so kann und darf doch aus Achtung vor dem, was recht und billig ist, nicht verschwiegen werden, daß die Prüfungen der hiesigen evangel. Stadtschule nicht blos ein im Ganzen befriedigendes, sondern ein vollkommen befriedigendes Resultat gehabt, und die Schüler — Dank dem treuen Eifer und der pädagogischen Tüchtigkeit ihrer Lehrer! — in fast allen Lehrfächern höchst Lobenswerthes geleistet haben, so wie, daß der in jenem Artikel erwähnte Tadel, den der Revisor über die erste Knabenklasse ausgesprochen haben soll, sich lediglich auf die Leistungen derselben im Schönschreiben und auf das Betragen einzelner Schüler bezogen hat, während im Uebrigen auch in dieser Klasse der große Fleiß sämmtlicher Lehrer die wohlverdienten und erwünschten Früchte getragen hat. — Suum cuique!

E. K. **Schweidnitz**, 27. März. [Musikalisches.] Gestern hielt Herr Tettelbach, Begründer und Vorstand eines hier zahlreich besuchten Musik-Instituts, in welchem nach Grundsätzen des Logier vorzugsweise Clavierunterricht ertheilt wird, im Logensaale zur „wahren Eintracht" die vor den Osterferien übliche Prüfung seiner Zöglinge vor einem zahlreichen Publikum ab. Mehr als 60 Zöglinge gaben in 15 Abtheilungen theils im Zusammenwirken, theils in einzelnen Solopartien rühmliches Zeugniß, mit welcher Sachkenntniß und Intelligenz der Vorstand die pädagogische Stufenleiter von den Anfangsgründen bis zu den schwierigsten Ausführungen zu ordnen, und mit welcher Sicherheit derselbe seine Schüler einem höheren Ziele entgegenzuführen weiß. Wenden wir uns in allgemeiner Kritik zu der Ausführung des vorliegenden umfassenden Programms, so ist anzuerkennen, daß selbst bei, den jüngsten Schülern im Vortrage ihrer kleinen Piecen Festigkeit im Takte, so wie Sicherheit im Anschlage bemerkbar hervortraten. Diese beiden Grundfaktoren potencirten sich in den höheren Abtheilungen und erwarben, verbunden mit gewandter Technik, Ausdruck der Empfindungen und mit tiefer Auffassung schwieriger, selbst klassischer Compositionen dem Institute ungetheilten Beifall. Als vorzüglich in der Ausführung gelungen heben wir heraus: Andante und Menuett, G-dur-Symphonie von Haydn, zu 8 Händen auf 5 Flügeln. Erster und zweiter Satz As-dur-Sonate von van Beethoven, zu 2 Händen auf 3 Flügeln. 1) Jägers Abschied: „Wer hat dich du schöner Wald" von Mendelssohn-Bartholdy, zu 30 Händen auf 5 Flügeln. Concert F-moll von C. M. v. Weber. Solo mit Quintett-Begleitung. Ouvertüre zu „Jessonda", zu 8 Händen auf 5 Flügeln. Andere mehr der gediegenen Salonmusik angehörige Piecen wurden mit überraschender Technik und Innigkeit des Gefühls vorgetragen. — Somit dürften wohl Herr Tettelbach und die beiden ihm zur Seite stehenden Lehrerinnen, die Fräulein Feurstack und Schwarzer, durch die abgehaltene Prüfung das der Anstalt gewährte wohlwollende Vertrauen in nicht geringem Maße gerechtfertigt und dem Unternehmen neue Freunde und Gönner zugewandt haben.

⊠ **Beuthen**, 28. März. Der Termin zur Wahl eines dritten Abgeordneten zum Abgeordnetenhause für die Kreise Beuthen-Gleiwitz ist auf den 12. k. M. festgesetzt worden, und wird die Wahl, wie auch früher schon, in der Aula des Gymnasiii zu Gleiwitz am gedachten Tage Vorm. 9 Uhr stattfinden. Allgemein ist man begierig zu wissen, nicht nur wer Abgeordneter, sondern auch, welcher von beiden Kreisen diesmal als Sieger die Wahlstatt verlassen wird.

---

2. **Friedland O.-S.**, 28. März. [Rettungshaus.] So segensreich auch sonst immer die Anwesenheit des Besitzers hiesiger Herrschaft, des Hrn. General-Landschafts-Direktors Grafen von Burghauß für unsere Gegend ist, so haben wir uns doch über seine letzte Anwesenheit um so mehr zu freuen, da während derselben für unser evangelisches Rettungshaus ein großer Garten angekauft wurde, in welchem ein neues Haus, das 20 Kinder aufnehmen kann, noch in diesem Jahre erbaut werden wird, zumal das jetzige sehr baufällig und überhaupt für das Bedürfniß zu klein ist. Dies haben wir hauptsächlich der Mildthätigkeit des Herrn Grafen zu verdanken. Für unsern Kreis wäre es wohl sehr wünschenswerth, wenn das seit Jahren leerstehende ehemalige Franziskaner-Kloster bei Lammsdorf zu einem ähnlichen Zwecke für die Folge verwendet würde, zumal die Bedürfnißfrage auch bei der katholischen Bevölkerung außer allem Zweifel sein dürfte.

=E= **Ratibor**, 28. März. [Verschiedenes.] Die Prüfungen in den hiesigen Elementarschulen, so wie in den beiden höhern Töchterschulen des Herrn Schulvorsteher Rudolph und des Fräulein Trautmann haben gestern begonnen und sind zum Theil schon beendet. Auf dem königl. evangelischen Gymnasium hierselbst finden dieselben am 29. und 30. März statt und ladet der Director des Gymnasiums, Herr Prof. Dr. Wagner in einem Programm dazu ein, aus dessen 2. Theile, betreffend Schulnachrichten, wir folgende statistische Notizen von allgemeinem Interesse erhalten. Das Gymnasium, in welchem der Unterricht von 15 Lehrern in 8 Klassen (Tertia und Quarta sind in Parallel-Klassen getheilt) ertheilt wird, zählte zu Anfang des Schuljahres 1859: 324 Schüler, und hat gegenwärtig die Schülerzahl bis auf 374 zugenommen. Am 11. Februar d. J. bestanden 17 Primaner das Abiturienten-Examen, und sind drei von denselben auf Grund ihrer Schularbeiten und schriftlichen Prüfungsarbeiten, sowie ihres sittlichen Wohlverhaltens ohne mündliche Prüfung für reif erklärt worden. Die Entlassung der Abiturienten wird feierlicher Weise am 30. Nachmittags erfolgen. — Der Unterstützung bedürftiger und würdiger Schüler wurde das Schulgeld ganz oder zur Hälfte erlassen und zwar im Gesammtbetrage von 1002 Thlr. 15 Sgr. — Das Programm enthält ferner auch noch einen Nekrolog des unvergeßlichen, im Sommer v. J. verstorbenen Oberlehrers August Kelch, welcher noch einmal das getreue Lebensbild dieses ausgezeichneten Pädagagen in kurzen Umrissen, von seinem ältesten Freunde verfaßt, vorführt. Die Sammlung zur Errichtung eines einfachen Denkmals auf dem Grabe des Verstorbenen hat einen Betrag von 214⅓ Thaler ergeben, und einer der dankbaren Schüler hat die unentgeltliche Lieferung des Grabgitters zugesagt. Die Aufstellung des Denkmals dürfte in wenigen Monaten stattfinden; der Ueberschuß der eingegangenen und nicht verbrauchten Gelder soll der von dem Verstorbenen noch bei Lebzeiten gegründeten Stipendien-Stiftung zu Gute kommen. — Gestern Abend veranstaltete der Gesangverein „Cäcilia" im Jaschke'schen Saale eine Aufführung der „Athalia" von Mendelssohn, welche dem größern Publikum leider nicht zugänglich war, da nur vom Vorstande geladene Personen Zutritt hatten. Die Aufführung war eine ausgezeichnete und haben der Dirigent, Herr Gymnasiallehrer Lippelt, sowie die Mitglieder des Vereins das größte Anrecht auf die vollste Anerkennung, die sich auch vollkommen kundgegeben. Wir können aber im Interesse unseres Publikums uns den Wunsch nicht versagen, daß solche Aufführungen künftig doch öffentlich geschehen möchten, zumal es hier Bedürfniß ist, den Kunstsinn auch in weiteren Kreisen zu erwecken und zu verbreiten. Morgen werden in demselben Saale, in welchem gestern Mendelssohns unsterbliche Melodien hallten, die Tyroler-Gesänge des Herrn Peter Meister und seiner Gesellschaft erklingen, und wie man mit Gewißheit propheien kann, ein zahlreiches Publikum herbeiziehen, welches bei billigem Entree sich durch kühne Jodler und durch die melancholischen Klänge eines Straußschen Walzer, auf der Gigelyra vorgetragen, sich in Entzücken versetzen läßt. Doch de gustibus non disputandum —.

*) Die Erfüllung des Versprechens wird uns sehr angenehm sein. D. Red.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unser Gymnasium, dessen Schüler in diesen Tagen öffentlich geprüft werden, wurde im Winter von 226 Schülern besucht. An Michaelis bestanden 7 Abiturienten die Prüfung, die gegenwärtige Abiturienten-Prüfung findet erst am 2. April statt. — Am 28. d. M. langten aus der Strafanstalt zu Jauer die für das hiesige Zuchthaus bestimmten 164 Sträflinge evangel. Confession hier an.

\+ Waldenburg. Nächsten Sonntag, den 1. April, findet im Saale des Gasthauses zum schwarzen Roß von Seiten der Ressource eine theatralische Vorstellung zum Besten des im hiesigen Kreise zu gründenden Rettungshauses statt. — Am 26. d. Mts. constituirte sich hierselbst ein Vorschuß-Verein, auf die Principien der Gegenseitigkeit und Solidarität sich stützend, und wurden die von einem Comite bearbeiteten und vorgelegten Statuten mit geringen Abänderungen angenommen und unterschriftlich vollzogen. Der Verein zählt augenblicklich etwa 25 Mitglieder und ist das genannte Statuten-Comite, die Herren Rathsherr Fleischer, Lehrer Hübner, Tischlermeister Anders, Berglehrer Dr. Lindner, Forst-Rendant Franke, Lehrer Leisner, beauftragt worden, bis zur Wahl eines definitiven Geschäfts-Ausschusses durch eine General-Versammlung die bis dahin nöthigen Geschäfte zu besorgen und Anmeldungen fernerer Mitglieder anzunehmen.

△ Frankenstein. Am 25. d. Mts. wurde ein Lehrling verhaftet, der seinem Meister mit Hilfe eines Nachschlüssels aus einer verschlossenen Commode verschiedene Gold- und Silbermünzen, zum Theil gehenkelte Schaustücke, im Werthe von 30—40 Thlr. nach und nach gestohlen, dieselben verkauft und das daraus gelöste Geld theils verschenkt, theils mit Andern vertrunken und vergeudet hatte. Die gestohlenen Münzen haben nur zum Theil wieder herbeigeschafft werden können.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen**, 28. März. [Lage der Gutsbesitzer. — Saaten. — Landwirthschaftliches Schaufest. — Dr. Bail. — Mancherlei.] Im Allgemeinen bessert sich die Lage der Gutsbesitzer in hiesiger Provinz zusehends durch die steigenden Getreidepreise und auch das Brennereigewerbe rentirt in diesem Jahre ziemlich gut. — Die Saaten haben in unserer Provinz gut überwintert und nur sehr vereinzelte Klagen hört man über Madenfraß, die aber im Allgemeinen nicht maßgebend sein können. — Das landwirthschaftliche Schaufest, welches der Kosten-Fraustädter landwirthschaftliche Verein am 14. Mai d. J. zu Lissa veranstaltet, verspricht sehr großartig zu werden und finden die Vereins-Aktien, die à 10 Sgr. verkauft werden, die weiteste Verbreitung. — Dem auch in Ihren Kreisen wohlbekannten Dr. Bail, jetzt Lehrer der Naturwissenschaften an der hiesigen Realschule, ist vom k. k. österreichischen Unterrichtsminister Thun als Anerkennung für sein neuerlich herausgegebenes Werk „Pilz-Herbarium", das an allen k. k. Universitäten und Obergymnasien die weiteste Verbreitung gefunden hat, nebst einem sehr ehrenvollen Schreiben die Remuneration von 500 Gulden zu Theil geworden. — Als Kanditaten zu der durch den Tod des verstorbenen Bürgermeisters Guderian erledigten Bürgermeisterstelle werden im Publikum einerseits die Herren Motty und Au von hier genannt, während man von anderer Seite vermuthet, daß dieser Posten von auswärts besetzt werden würde. — In Russisch-Polen müssen bedeutende Schneemassen geschmolzen sein, denn die Warthe, die ihren Zufluß von dort erhält, ist seit mehreren Tagen in stündlichem Steigen begriffen. Die in der Nähe der Warthe gelegenen Wiesen und Straßen stehen bereits unter Wasser und mehrere der letzteren haben schon abgesperrt werden müssen. — Nächste Woche wird von den hiesigen Truppen ein Festungsmanöver ausgeführt werden, welches am 3. April beginnt und dem Vernehmen nach 3 Tage dauern wird.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 27. März. [Schwurgericht.] Geschworene waren die Herren Graf Dyhrn, Büchler, Berger, Jedzeck, Schneider, Koch, Ecke, Graf von Wartensleben, v. Minckwitz, Heymann, Scheibner, Winkler. — Die königl. Staats-Anwaltschaft vertrat Herr Assessor Thilo, und als Vertheidiger fungirten Herr Referendar Dr. v. Schlickmann und Herr Assessor Adamczick.

Auf der Anklagebank standen: 1) Die Dienstknechte Joh. Kondziella und Carl Fuhrmann aus Poln.-Ellguth. Ersterer ist bezichtigt: in der Nacht vom 31. Dezbr. zum 1. Januar d. J. dem Gutsbesitzer Reuter zu Poln.-Ellguth, in dessen Diensten er stand, ein Pflugsech und zwar aus der verschlossenen Schirrkammer mittelst gewaltsamen Herausreißens der Haspe, in welcher das Schloß hing, gestohlen zu haben. ꝛc. Fuhrmann ist der Theilnahme an diesem Diebstahle angeklagt. Verurtheilt wurde Kondziella wegen eines einfachen Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 7 Mon. Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr und ꝛc. Fuhrmann zu 3 Mon. Gefängniß und den Nebenstrafen.

2) Der Dienstknecht Carl Gottlieb Laske aus Ober-Schmollen, Kr. Oels, 23 Jahr alt, evangelisch. Die gegen denselben wegen vorsätzlicher Brandstiftung erhobene Anklage enthält im Wesentlichen Folgendes:

Am 15. Januar d. J. Abends 6¼ Uhr brach in der damals unverschlossenen Scheuer des Bauer Gottlieb Deutscher in Ober-Schmollen Feuer aus, welches in kurzer Zeit diese Scheuer und die übrigen zum Theil von Menschen bewohnten Hofgebäude des Deutscher in Asche legte. Der entstandene Schaden betrug etwa 1400 Thlr. Der Verdacht fiel alsbald auf den Knecht Laske. Derselbe stand seit dem 2. Januar d. J. bei Deutscher in Dienst und hatte sich wegen seiner Trägheit und Untüchtigkeit schon mehrfache Rügen zugezogen. — Am 11. oder 12. Januar d. J. hatte er gegen die Dienstmagd Lustig erklärt, daß er schon eine Gelegenheit suchen werde, um von Deutscher entlassen zu werden, und daß dies spätestens am Sonntage (den 15. Januar, dem Tage des Brandes) geschehen werde. An diesem Tage kehrte ꝛc. Laske Abends um 5½ Uhr von Krutschen, wohin er sich des Nachmittags begeben hatte, zurück, begab sich in den Pferdestall, wo er mit Wilh. Deutscher und dem Bauerssohn Gustav Schwarz zusammentraf. Beide haben damals gesehen, daß sich in dem Stalle noch kein Stroh zum Einstreuen für die Pferde befand, und die ꝛc. Lustig hat gesehen, daß Laske erst nach dem Abendessen, um 6 Uhr, Stroh aus der Scheuer, welche bald darauf in Flammen stand, nach dem Pferdestall getragen hatte. Dieser an sich unverfängliche Umstand gewinnt dadurch an Bedeutung, daß Laske ihn hartnäckig leugnet, wobei offenbar die Absicht zu Grunde liegt, jede Anwesenheit auf der Scheuertenne kurz vor dem Ausbruch des Feuers zu leugnen.

Der Bauerssohn Gustav Schwarz bemerkte zuerst das Feuer in der Scheuer, machte in dem Hofe des Deutscher Lärm, und verließ denselben sodann, um den Feuerlärm weiter zu verbreiten. Wilh. Deutscher eilte sofort nach dem Pferdestalle. Die Thür desselben fand er von innen durch einen Tränkeimer versetzt. Er stieß mit Gewalt die Thür auf und bemerkte in dem Stalle Laske, der ihn fragte, was denn los sei, und sodann langsam ein altes Pferd aus dem Stalle auf die Straße zog und dort bei demselben stehen blieb, ohne sich weiter bei den Rettungsversuchen zu betheiligen.

ꝛc. Laske erklärte sich für nichtschuldig. Er gab an, daß er mit dem Sohne seines Dienstherren, Wilh. Dentscher, einen Streit gehabt habe, bei welchem er von diesem geschimpft und gestoßen worden sei. In Folge dessen habe er zur Dienstmagd Lustig geäußert, daß er, und wenn es in der Woche sei, aus dem Dienste des D. gehen werde. Nicht gesagt habe er, daß er schon eine Gelegenheit suchen werde, um von Deutscher entlassen zu werden, und daß dies spätestens am Sonntag (den 15. Januar) geschehen solle. ꝛc. Laske bestreitet dann auch, an dem Tage des Brandes nach dem Abendbrodt in der Scheuer nach Stroh gewesen zu sein, behauptete vielmehr, das Stroh schon Mittags aus der Scheuer geholt zu haben. In der 6ten Stunde sei er nach dem Pferdestalle gegangen, woselbst der Wilh. Deutscher den Pferden bereits Futter vorgelegt hatte. Gegen ¼ 7 Uhr sei er zum Abendbrodt gewesen, nach demselben aber wieder in den Pferdestall zurückgegangen, wohin ihm Wilh. Deutscher mit einer Laterne nachgekommen, und von ihm aufgefordert worden sei, wieder in die Stube zu kommen. Er sei jedoch in dem Pferdestalle geblieben, während Wilh. D. mit der Laterne hinausgegangen ist. Kurze Zeit darauf sei nun Wilh. D. plötzlich in den Pferdestall gestürzt gekommen, was ihm (Laske) zu der Frage Veranlassung gab: „was ist denn los?" — Nachdem ihm mitgetheilt worden, daß Feuer sei, habe er vor Schreck nichts weiter sagen können, sei aber sogleich zu den Pferden geeilt, habe eins derselben aus dem Stalle nach der Straße gebracht, und sich später auch noch an dem Retten anderer Sachen betheiligt.

Nach der Beweisaufnahme hielt die Staatsanwaltschaft die Anklage aufrecht, und beantragte das „Schuldig." — Der Herr Vertheidiger, Dr. von Schlickmann, versuchte indeß in seinem Plaidoyer die Aussagen der vernommenen Belastungszeugen zu entkräften, indem er behauptete, daß das Feuer, welches, wie die Anklage behaupte, der Laske aus Rachsucht angelegt haben soll, auch von einem anderen oder früheren Dienstboten des Deutscher angelegt sein könne. — Von den Herren Geschworenen wurde auch das „Nichtschuldig" ausgesprochen, wonächst die Freisprechung des Laske erfolgte.

Mit dieser Sitzung schloß der Präsident die dritte diesjährige Schwurgerichts-Session.

— Der „Staats-Anzeiger" bringt das Gesetz, betreffend die Einführung kürzerer Verjährungsfristen für die hohenzollernschen Lande. Vom 12. März 1860. — Ferner das Gesetz wegen Abänderung der §§ 68 und 69 und Ergänzung des § 72 des Gesetzes vom 2. März 1850, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse. Vom 19. März 1860.

— Das neueste „Justiz-Ministerialblatt" enthält eine Verfügung des Justizministers vom 2. d. Mts. über die Diäten und Reisekosten der Forstbeamten in den Fällen, wenn sie zu ihrer gerichtlichen Vernehmung als Zeugen oder Denunzianten in Holzdiebstahlssachen und anderen Forstcontraventions-Angelegenheiten Reisen zu machen haben; ferner ein Erkenntniß des Ober-Tribunals, wonach die von dem Referenten in der Appellations-Instanz bei dem mündlichen Vortrage des bisherigen Verfahrens bewirkte Vorlesung eines Aktenstückes eine Abweichung von der thatsächlichen Feststellung des ersten Richters nur dann rechtfertigen kann, wenn aus dem Sitzungs-Protokoll erhellt, daß diese Vorlesung zum Behuf einer von dem Gericht beabsichtigten neuen Beweisaufnahme stattgefunden hat; desgleichen ein Erkenntniß desselben Gerichtshofes, worin ausgeführt wird, daß das erkennende Gericht in Strafsachen zwar befugt ist, die Vernehmung der Zeugen informationis causa durch einen Deputirten ohne Zuziehung des Angeklagten bewirken zu lassen, daß dies aber nur zu dem Zwecke geschehen darf, um zu prüfen, ab die Zeugen etwas Erhebliches bekunden können, und um demnächst Beschluß darüber zu fassen, ob und welche dieser Zeugen zur mündlichen Verhandlung vorzuladen seien. Wenn dagegen eine solche unbeeidigte Zeugenaussage als ein Beweismittel betrachtet und die Entscheidung des erkennenden Gerichts darauf gegründet wird, so ist das Erkenntniß der Nichtigkeit unterworfen.

— Der Gerichtshof zur Entscheidung der Competenz-Conflikte hat neuerdings in einer Sache entschieden, daß, wenn bei Einführung steuerpflichtiger Waaren der dafür zu entrichtende Zoll durch ein Versehen der Steuerbeamten zu niedrig angegeben ist und später eine höhere Steuer von dem Eigenthümer eingefordert wird, diesem aber dadurch ein Schaden entsteht, derselbe berechtigt ist, von dem Steuerbeamten Entschädigung zu verlangen und seine Ansprüche im Wege Rechtens geltend zu machen.

— Die ausgegebene Nummer 12 des „Justizministerial-Blattes" enthält: 1) eine allgemeine Verfügung vom 15. März 1860, betreffend die Anfertigung der Proberelation bei der dritten juristischen Prüfung. 2) Ein Erkenntniß des königlichen Obertribunals vom 7. Dezember 1859. Nachträgliche amtliche Erklärungen des Vorsitzenden und des Gerichtsschreibers über die Beobachtung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten in der Sitzung sind nicht geeignet, das allein zulässige Beweismittel des Sitzungsprotokolls zu ersetzen. 3) Ein Erkenntniß des königlichen Obertribunals vom 8. December 1859. Als „Feldfrevel" im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 31. Jan. 1845 ist jede Uebertretung einer feldpolizeilichen Vorschrift zu verstehen, ohne Unterschied, ob die betreffende Strafvorschrift sich in der Feldpolizei-Ordnung, im Strafgesetzbuche oder in einer sonstigen, auf die Feldpolizei bezüglichen gesetzlichen Verfügung findet. 4) Ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 12. März 1859. Gegen Strafverfügungen der Verwaltungsbehörden, durch welche Jemandem aufgegeben wird, einen von ihm widerrechtlich in Besitz genommenen öffentlichen Weg wiederherzustellen, ist der Rechtsweg unzulässig; dagegen ist die Frage über das Eigenthum des betreffenden Grund und Bodens der richterlichen Entscheidung unterworfen. 5) Ein Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 7. Mai 1859. Gegen den Beschluß eines Gemeinderaths in der Rheinprovinz, durch welchen die Herstellung eines Flurweges mittelst Naturaldienste der Grundbesitzer angeordnet und die Wegearbeit nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden Grundsteuer vertheilt wird, ist der Rechtsweg unzulässig. Der Einwand, daß der beschlossene Flurweg nicht zum allgemeinen Besten der Kommune, sondern nur zum Vortheil einzelner Grundbesitzer diene, und daß die Vertheilung der Wegearbeit willkürlich ohne Anhörung der Betheiligten erfolgt sei, ist nicht geeignet, um den Rechtsweg zu begründen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

☞ [Gewerbliches.] Die Rütgers'sche Imprägnir-Anstalt hat neuerdings manche wesentliche Erweiterung und Verbesserung erfahren. Nach dem Vorgange anderer Behörden, welche der Anstalt Bauhölzer und dergl. zur Präparation übergeben, läßt gegenwärtig auch die Telegraphen-Verwaltung daselbst alle Conductoren der die Leitungsdrähte tragenden Stangen gegen die allzu rasche Einwirkung der atmospärischen Luft und der dieser wie dem Erdreich innewohnenden Zersetzungskraft bearbeiten. Ohne auf die Manipulationen der Tränkung näher einzugehen, erwähnen wir nur, daß die auf das von der Luft befreite Holz wirkende Lauge salzsaures Zinkoxyd sein soll, welche dazu bestimmt ist, die im Holze etwa noch befindlichen keimfähigen Triebe zu tödten und zugleich die Zersetzungskraft der Erde oder der Luft möglichst unwirksam zu machen. Da indeß der Einfluß der Lauge bei allzu feuchten Hölzern ein beschränkter war, so wurde jüngst ein Darrofen errichtet, worin nasses Holz vor seiner Präparation vollständig austrocknet. Die Construction ist derjenigen eines Backofens nicht unähnlich und trägt wesentlich dazu bei, das auf dem Herde von allen Seiten erhitzte und demnächst durch Dämpfe erweichte Holz für die Aufnahme der Lauge empfänglicher zu machen. Wie man uns mittheilt, hat Herr Rütgers über sein Verfahren bei Imprägnirung der Eisenbahnschwellen rc. Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister eine Denkschrift überreicht, in deren Folge, nach genauer Prüfung des Gegenstandes, sämmtliche Eisenbahn-Directionen angewiesen wurden, Präparir-Anstalten nach Art der Rütgers'schen einrichten zu lassen.

† **Breslau,** 29. März. [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course weichend. National-Anleihe 58¾, Credit 70⅝—70½, wiener Währung 74⅝ bezahlt. Fonds angeboten und etwas niedriger. Von Eisenbahnaktien waren heute Freiburger abermals niedriger, dagegen erhält sich die Kauflust für Oberschlesische Litt. A.

Breslau, 29. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, feine Sorten besser; ordinäre 7½—8 Thlr., mittle 9⅙ bis 10⅚ Thlr., feine 10⅔—11⅙ Thlr., hochfeine 11½—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 16½—18½ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 21½—22⅚ Thlr., hochfeine 22⅚—23¼ Thlr.

Roggen weichend, gekündigt 50 Wispel; pr. März 41½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 41½ Thlr. Br., April-Mai 41⅜—½—¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 41¾ Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Rüböl flau, gekündigt 100 Centner; loco 10¾ Thlr. bezahlt, pr. März 10⅝ Thlr. Br., März-April 10⅝ Thlr. Br., April-Mai 10⅝ Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11⅝ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig Geschäft, gek. 9000 Quart; loco 16$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. März 16¼ Thlr. Gld., März-April 16¼ Thlr. Gld., April-Mai 16¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 16½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

≃ **Breslau,** 29. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch heute waren die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern in allen Getreidearten nur schwach und bei beschränktem Geschäft haben die Preise keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	75—78—80—84 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	67—70—73—77 „	
Bruch-Weizen	52—56—60—64 „	
Roggen	54—56—58—61 „	
Gerste	43—45—48—52 „	
Hafer	26—28—30—32 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten fest behauptet. Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt und geschäftslos; loco, pr. März, März-April und April-Mai 10⅚ Thlr. Br., September-Oktober 11$\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus niedriger, loco 10⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben hatten zu bestehenden Preisen mäßigen Umsatz, kleine Posten hochfeinste rothe Saat wurden ⅙—¼ Thlr. über höchste Notiz bez.

Rothe Kleesaat	7½—9—9½—10½—11⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	16—19—21½—22½—23½ Thlr.	
Thymothee	9—9½—10—10⅚ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 29. März. Oberpegel: 18 F. 3 Z. Unterpegel: 9 F. — Z.

Eisenbahn-Zeitung.

[Eisenbahn-Betrieb.] Wir entnehmen aus der von dem Handels-Minister dem Herrenhause übergebenen Uebersicht über den Fortgang des Baues, beziehungsweise die Ergebnisse des Betriebes der preußischen Staatsbahnen im Jahre 1859, daß das gesammte Anlage-Capital der Ostbahn, einschließlich der Kosten der Brücken über die Weichsel und Nogat 33,475,213 Thlr. beträgt. Die Ausgaben für die Strecke Königsberg-Eydtkuhnen beliefen sich bis Ende 1859 auf 4,799,791 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. Der Beginn des Baues der Linie Bromberg-Thorn ist wegen der unsicheren politischen Verhältnisse des vergangenen Jahres ausgesetzt worden. — Der Bau der westfälischen Eisenbahn ist im Wesentlichen vollendet. Die Strecke Warburg-Hamm hat einen Aufwand von 8,871,179 Thlr., die Münster-Hammer Bahn von 1,631,084 Thlr. verlangt. Die Münster-Rheiner Bahn ist bekanntlich seit 1856 in Betrieb. Die Saarbrücker Bahn verbrauchte für ihren Bau 3,958,000 Thlr., pro Meile 668,581 Thlr., die Linie Saarbrücken-Trier-Luxemburg bis jetzt 6,563,000 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. Für die Vollendung des Baues sind noch disponibel 1,443,866 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. Die Betriebs-Resultate der im Verkehr befindlichen Staatsbahnen sind folgende: die Ostbahn hatte eine Mehr-Einnahme von 22,508 Thlr. gegen 1858; und eine Minder-Ausgabe von 94,222 Thlr., wie in 1858, denn die Einnahmen betrugen überhaupt 2,595,443 Thlr., die Ausgaben 1,352,052 Thlr. gegen resp. 2,572,935 Thlr. und 1,446,271 Thlr. in 1858. Die Verzinsung des Anlage-Capitals erfolgte zu 4,65 % gegen 4,23 % in 1858, sofern man auf die Verzinsung der für die Weichsel- und Nogat-Brücken verwendeten Summen nicht rücksichtigt. Geschieht dies, dann stellt sich die Verzinsung auf 3,9 %. Der Handels-Minister glaubt, daß durch die Eydtkuhner und Thorn-Bromberger Bahn, und durch den hierdurch hergestellten Anschluß an die russischen und polnischen Bahnen, wenn diese fertig sind, eine gute Rentabilität der Bahn zu erzielen sein wird. — Die zur westfälischen Staatsbahn gehörige Linie Münster-Rheine hatte pro 1859 eine Minder-Einnahme von 42,791 Thlr. gegen 1858. Dieselbe ist durch den Güterverkehr bewirkt, der um 779,636 Ctr. geringer war als in 1858, und 37,106 Thlr. weniger einbrachte, sowie durch ein Plus von 8370 Thlr. in extraordinären Ausgaben. Dagegen gewann die Bahn durch die gestiegene Personenfrequenz 2685 Thlr. Die Verzinsung betrug 1859 1,93 % gegen 2,12 % in 1858. — Die Saarbrücker Eisenbahn vereinnahmte im Jahre 1859 619,168 Thlr.; 17,175 Thlr. mehr als 1858. Die Ausgaben in 1859 überstiegen aber die von 1858 um 24,321 Thlr., denn sie betrugen 341,043 Thlr. gegen 316,722 Thlr. in 1858. Die Verzinsung betrug 7,03 % für 1859 gegen 7,38 % für 1858. Die Linie Saarbrücken-Merzig, eine Unterabtheilung der Bahn Saarbrücken-Trier-Luxemburg hatte im Jahre 1858, und zwar vom 16. Dezember, wo sie eröffnet wurde, bis 31. Dezember einen Ueberschuß von 2227 Thlr. und im Jahre 1859 einen solchen von 52,787 Thlr. Die Niederschlesisch-Märkische Bahn weist im Personenverkehr für 1859 1,268,971 Thlr., im Güterverkehr 2,455,255 Thlr. durch die Einnahme nach. Beide Posten treten gegen 1858 um 11,785 und 293,176 Thlr. zurück. Dagegen stellten sich die Ausgaben nur auf 2,405,237 Thlr. gegen 2,608,903 Thlr. in 1858. Das noch nicht amortisirte Anlage-Capital verzinste sich 1859 mit 7,93 %. Die Bahnhofs-Verbindungs-Bahn in Berlin hatte im Jahre 1859 einen Ueberschuß von 17 Thlr.

Vorträge und Vereine.

Waldenburg, 21. März. [Gewerbe-Verein.] Nach einigen Mittheilungen über die Sonntagsschule und die Begründung des hiesigen Vorschuß-Vereins zeigte Hr. Maschinenmeister Holzhausen einen neu konstruirten Ofen-Rost mit eingeschnittenen Roststäben, welche durch die brennende Kohle wenig erwärmt, eine minder heiße, dichtere und deshalb mehr Sauerstoff enthaltende Luft dem Feuer zuführen, wodurch der Verbrennungsprozeß lebhafter und mehr Wärme entwickelt wird. — Herr Uhrmacher Faller beantwortete die Frage: ob tönende Metallfedern statt der Glocken auf Thürmen anzuwenden seien, dahin, daß jene erfahrungsmäßig ihrer Größe und Schallfähigkeit wegen, unzweckmäßiger als Glocken sind. — Hr. Berglehrer Dr. Lindner sprach über Phosphoressenz bei Mineralien, Pflanzen und Thieren, ein Selbstleuchten dieser Körper im Dunkeln, bedingt durch Insolation (Sonnenbeleuchtung), Erwärmung, elektrische Ströme; es ist dieses Leuchten keineswegs ein Verbrennen von etwa sich entwickelnden Gasen, wie beim Phorphor, sondern wahrscheinlich eine eigenthümliche Bewegung der Moleküle (kleinsten Theilchen) der phosphorescirenden Körper. So sind es beim faulenden Weidenholz mikroskopische Pilze (Bissus), welche dies Leuchten hervorbringen, bei Meerleuchten Infusorien, welche einen leuchtenden Schleim absondern. Man hat bereits technische Anwendungen der Phosphorescenz versucht, indem z. B. ein insolirter Kupferstich auf lichtempfindliches photographisches Papier sich abzeichnet. — Hr. Tischlermeister Anders beantwortete eine Frage wegen Beköstigung der Gesellen in der Familie des Meisters, welches eine Debatte hervorrief, und Versammlung von dem ökonomischen und sittlichen Nutzen der Familienbeköstigung überzeugte. — Hr. Rektor Gramm sprach über die Schicksale des verschollenen Dr. Vogel, eines Deutschen, der im Auftrage der londoner geographischen Gesellschaft das Innere Afrika's bereiste, und regte eine Sammlung für eine Expedition zur Aufsuchung dieses kühnen Reisenden an, als eine Ehrensache Deutschlands. Beiträge, selbst die kleinsten, erklärte Hr. Tischlermeister Anders entgegenzunehmen sich bereit. (Gebirgsbl.)

Sprechsaal.

An die Herren Kretschmer.

Bekanntlich gab es früher in Breslau über hundert (ich glaube 113) sogenannte Kretschmer, d. h. Gast- und Schankwirthe, welche in ihren Häusern mälzten, brauten und das gebraute Bier ausschänkten. Wie früher alle städtischen Beschäftungen theils zur Erzielung größerer Vortheile, theils aus Neid gegen einander in sogenannte Mittel (Zünfte, Innungen) geschieden und die Individuen jedes Mittels durch strenge Statuten verbunden wurden, so auch das Kretschmermittel. Das Vernünftigste, was in das Kretschmermittelsstatut schon früh aufgenommen wurde, war die Einsicht, daß Einigkeit stark mache, d. h. man legte gemeinsame Mälzhäuser an. Hatte die Anlage ursprünglich auch nicht blos den reinen Zweck des gemeinsamen Vortheils, sondern auch den schielenden Nebenzweck der Ueberwachung des Einzelnen, so hat sich diese verständige Anlage doch bis zur Gegenwart segensreich gezeigt, besonders seit der verwerfliche Nebenzweck gesetzlich aufgehoben wurde. Der Vortheil der gemeinschaftlichen Mälzerei bestand aber für jeden Kretschmer namentlich darin, daß er die großen Räume und die vielen Menschen, welche bei spezieller Mälzerei für jeden nöthig waren, entbehren und gegen geringe Vergütigung das nöthige Malz erhalten konnte. Vielleicht nicht minder groß war der Vortheil, daß die geübten Mälzer in den zweckmäßig eingerichteten Mälzhäusern das Malz viel besser machten, als es sich jeder Einzelne im beschränkten Raume bei unvollkommenen Anlagen herzustellen im Stande war.

Nun dürfte es aber für die breslauer Kretschmer noch viel vortheilhafter sein, den allgemein als vernünftig und richtig anerkannten Grundsatz: Einigkeit macht stark, auch auf **gemeinsames Brauen** auszudehnen, zumal dieser Grundsatz anderweitig von Brauerei-Unternehmern immer mehr ausgebeutet wird und zuletzt, wenn die breslauer Kretschmer allein an ihrem durchlöcherten, veralteten und in keiner Weise zur Gegenwart passenden Statute kleben blieben, gegen sie, wie die Leimruthe gegen die Fliegen, wirken muß. — Daß die Kretschmerei, wie sie seit Jahrhunderten betrieben wurde, schon längst nicht mehr allen Berechtigten zusagte und vortheilhaft erschien, beweiset unter Andern der Rückgang der Kretschmerhäuser. Während, wie oben angegeben, früher weit über hundert Kretschmereien hierselbst betrieben wurden, resp. so viele Häuser dazu berechtigt waren, wird jetzt das Gewerbe der Kretschmerei etwa noch in einigen siebzig Häusern betrieben. Zu dieser Verminderung trug namentlich folgender Umstand das Meiste bei. Die Kretschmerhäuser hierselbst waren und sind meist große Eckhäuser mit langen Seitenfronten in den besten Straßenlagen. Bei der Ausdehnung Breslau's mehrte sich die Bevölkerung und demgemäß der Handel. Die Räumlichkeiten für letztern, d. h. die Verkaufsgewölbe wurden daher bald ein sehr gesuchter Artikel. Obschon überall in der Stadt, soweit möglich, die früheren Parterrestuben und übergroßen Flurräume in Verkaufslokale umgewandelt wurden, stiegen bei dem fortwährenden Andrange der Miether die Verkaufsstätten demnach fortwährend im Preise. Theils die Spekulation, theils die Einsicht der Kretschamhausbesitzer fand, daß die großen Brau- und Schankräume der gut gelegenen Kretschamhäuser durch Umwandlung in Verkaufsräume, ohne alle Arbeit einen viel höheren Miethsertrag bringen mußten, als dies bei dem Betriebe der Kretschmerei der Fall sei. Es sind daher im Laufe der Zeit etwa einige vierzig Kretschmerhäuser theils umgebaut, theils umgewandelt worden. Nun giebt es für den größten Theil der übrig gebliebenen nichts Vortheilhafteres, als wenn sie sich, wie einst ihre Urvorgänger für gemeinschaftliche Mälzräume, für gemeinschaftliches Brauen vereinen und ihre jetzigen großen Brau- und Lagerräume dem Handel überlassen; dabei durch Entfernung der feuchten, dampfenden Braubeschäftigung den Baustand ihrer Häuser viel weniger gefährden und die vermietheten Wohnungsräume angenehmer, gesünder und daher werthvoller machen. Daß es aber den Biertrinkern gewiß ganz einerlei sein dürfte, ob das Bier in einer großen gemeinschaftlichen, oder in einer kleinen Privatbrauerei gebraut würde — wenn es nur gut ist — scheint nach der Analogie der vielen Restaurationen und kleinern Schankstätten klar; denn die Restaurateure schänken Biere aus Dorf- und Stadtbrauereien, großen wie kleinen, in- und ausländischen und haben, sobald ihre Quelle gut ist, stets den vielseitigsten Besuch. — —

Außer den Vortheilen unmittelbar an und in ihren Häusern, hätten aber die vereint brauenden Kretschmer und mit ihnen das Publikum die Annehmlichkeit eines **stets gleichen, guten und kräftigen Bieres, und der Preis desselben müßte sich so niedrig stellen, daß die auswärtige Concurrenz leicht dadurch aus dem Felde geschlagen werden könnte.** Denn jetzt lasten auf dem Kretschmerbiere die Miethsspesen von etwa 72 großen gutgelegenen Häusern; von eben so vielen zahlreichen Braupersonalitäten und von eben so vielen hohen Abgabensummen. Sobald eine Brauerei für alle Schänkstuben der jetzigen Kretschmer braut, reduzirt sich der Raum, das Personal und die Abgabensummen auf ein Minimum und — unter günstiger Lage des Brauhauses und bei glücklichem Engagement geschickter Brauer — dürfte es bald wieder dahin kommen, **daß die Hauptstadt, wie früher, die Provinzialstädte und Dörfer mit Bier versorgte, statt daß jetzt die kleinen Städte und Dörfer die Hauptstadt mit Bier beglücken.**

Da letzterer Mißstand, welcher Breslau's Talent und Capital keineswegs zur Ehre gereicht, lediglich durch das veraltete und gänzlich zeitwidrige Kretschmermittelsstatut hervorgebracht wurde, so habe ich durch Obiges auf eine faule Stelle aufmerksam machen wollen und wünsche, daß Andere das Thema weiter ausführen. Fr. M.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. März 2 Uhr Nachm. Der heutige „Constitutionnel" sucht zu beweisen, daß es die von England in Turin ertheilten Rathschläge gewesen, welche die Einverleibung Savoyens in Frankreich nöthig gemacht hätten.

Das „Journal des Debats" berichtet, daß die französische Regierung den auf die Abtretung Nizzas und Savoyens bezüglichen Vertrag gestern ratifizirt hat.

An der Börse ist die Stimmung sehr fest, trotz des niedrigeren Courses der Consols.

Aus Pont Beauvoisin in Savoyen wird gemeldet, daß von 216 Wählern jenes Cantons, die sich bei den neulich stattgehabten Wahlen zur Ernennung eines Abgeordneten für das turiner Parlament eingefunden hatten, 214 im französischen Interesse gestimmt haben.

Bern, 27. März. Der Bundesrath hat zwei Verbal-Noten Frankreichs und Sardiniens empfangen, von welchen die letztere der Schweiz anheimstellt, wegen ihrer Reklamationen direkt mit Frankreich zu unterhandeln. Die französische Regierung erklärt, daß, wenn die Schweiz militärische Maßregeln ergreift, sie ein Gleiches zu thun verpflichtet wäre.

Bern, 27. März, Abends. Frankreich macht den Vorschlag, die Bestimmungen des Vertrages von 1815 bezüglich der neutralisirten Provinzen Savoyens einem Kongreß der Mächte, welche den Vertrag unterschrieben haben, die Schweiz mit begriffen, vorzulegen.

In Folge der Publikation des Cessions-Vertrages hat der Bundesrath die Bevollmächtigten zu Paris und Turin den Protest gegen die Annexion wiederholen lassen.

Marseille, 27. März. Briefe aus Neapel vom 24. melden, daß der König drei Tage in Gaeta geblieben ist und eine Revue der Truppen vorgenommen hat, daß aber keine Bewegung nach der Grenze hin stattfand. Am Donnerstag ist er nach Neapel zurückgekehrt und hat seinen Bevollmächtigten am römischen Hofe empfangen. Man glaubt in der Hauptstadt an keine Okkupation mehr.

In Sizilien herrscht große Aufregung und haben mehrere politische Meuchelmorde stattgehabt.

Inserate.

Die heutige glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Anna**, geb. **Groß**, von einem gesunden Knaben, zeigt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an: **Carl Waxmann.**
Tarnowitz, den 28. März 1860. [3020]

Die heute um 11 Uhr des Nachts zwar schwere, aber unter des Herrn gnadenreichem Beistande glückliche Entbindung seiner theuren Frau **Pauline**, geb. **Ludewig**, von einer gesunden Tochter, zeigt lieben Freunden ganz ergebenst an: **Binner**, Pastor.
Miloslaw, den 26. März 1860. [2992]

Todes-Anzeige. [3018]
Am 27. d. M. starb zu Oppeln, nach noch nicht einjähriger Wirksamkeit im hiesigen Amte, der königliche Kreis-Secretär, Herr **Wilhelm Scholtz**, an Lungenschwindsucht. Durch unermüdeten Fleiß ist er das Opfer seltener Berufstreue geworden, und beklagen wir seinen Verlust um so mehr, als er uns stets ein musterhaftes Vorbild war.
Constadt, den 28. März 1860.
Die Büreau-Beamten des königlichen Landraths-Amtes Kreuzburger Kreises.

Nach Gottes unerforschlichem Rathe endete heute Morgen 4 Uhr im Alter von 3½ Jahren unser herzinnig geliebtes **Gretchen** ihre irdische Laufbahn, nach 12tägigen namenlosen Leiden, in Folge zurückgetretener Masern. Gebeugt vom tiefsten Schmerz widmen wir und um stille Theilnahme bittend, unsern Verwandten, Freunden und Bekannten und vielen wohlwollenden Gönnern unseres verblichenen Lieblings, diese traurige Anzeige. Die Beerdigung findet Sonntag um 4 Uhr vom Oberschlesischen Bahnhof aus auf dem reformirten Friedhofe statt. [3004]
Breslau, den 28. März 1860.
Göbler, Stationsvorsteher, und Frau.

Das nach längern Leiden an hinzugetretenem Nervenschlage gestern Abend 9½ Uhr erfolgte Hinscheiden unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante, der verwittweten Frau Hofrath **Scholz**, geb. **Beer**, beehren wir uns allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, tiefbetrübt anzuzeigen. [3022]
Oppeln, den 29. März 1860.
Die Hinterbliebenen.

Nach dreizehntägigen Leiden verschied heute mein theurer und unvergeßlicher Onkel **Joseph Nissau Simenauer**, im 80sten Lebensjahre. Tiefbetrübt zeige ich dies Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. [2991]
Brzezinka bei Myslowitz, den 27. März 1860.
H. Freund.

Nach langen schmerzlichen Leiden entschlief heute Morgen 7¼ Uhr an Entkräftung zu einem bessern Dasein unsere gute Mutter, die verw. Frau Professor **Kaiser**, geb. **Weiß**, im Alter von 66 Jahren. [2412]
Rawicz, den 28. März 1860.
Ewald Kaiser, Pastor.
Waldmar Kaiser, A.-G.-Referendar.

[2427] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Nachmittag 2¼ Uhr entriß uns der Tod unseren geliebten Sohn **Fritz**, nach einer mehrwöchentlichen schweren Krankheit, im Alter von 8 Monaten.
Breslau, den 29. März 1860.
von Lagerström, Postsekretär, nebst Frau.

Der Geheime Justiz-Rath und Ritter des rothen Adlerordens, Hr. Landesälteste **Rösler** auf Dirschkowitz, welcher dem Kollegium der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft seit dem Jahre 1855 als Mitglied angehörte, ist am 25. dieses Monats durch plötzlichen Tod von seiner irdischen Laufbahn abgerufen worden. — Der Unterzeichnete unterzieht sich hiermit im Namen der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft mit Bedauern der traurigen Pflicht, diesen Verlust ergebenst bekannt zu machen.
Ratibor, den 28. März 1860. [2421]
Direktorium der Oberschles. Fürstenthums-Landschaft.
gez. von Tieschowitz.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 30. März. **Zum Benefiz für Hrn. Liebert.** Neu einstud.: **„Titus."** Große heroische Oper in 2 Akten, nach Metastasio und Mazzela von D. v. Apell. Musik von Mozart, mit den von Seyfried bearbeiteten Recitativen. (Titus, römischer Kaiser, Hr. Liebert. Vitellia, Tochter des ehemaligen Kaisers Vitellius, Frau v. Laßlo-Doria. Sextus, Fräul. Günther. Annius, Fräulein Gericke. Servilia, des Sextus Schwester, Fräul. Zengraf. Publius, Anführer der Leibwache des Kaisers, Hr. Prawit.)
Sonnabend, den 31. März. **Vorstellung des Hrn. Bellachini.** Dazu: 1) **„Wie denken Sie über Rußland? oder: Der erste Dienst."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 2) **„Wer zuletzt lacht."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von C. Jacobson. Musik von A. Conradi.

Im König von Ungarn.
Heute Freitag den 29. März:
Große Vorstellung aus der neuen Magie,
in 2 Abtheilungen, dargestellt von
Mr. Bellachini.
Anfang 7 Uhr. [2416]

Weiſs-Garten.
Wegen des stattgefundenen Brandes des Konzert-Saales im Weiſs-Garten wird den verehrlichen Abonnenten der Freitags-Konzerte ergebenst mitgetheilt, daß die noch fehlenden Konzerte vorläufig ausgesetzt und binnen Kurzem nachgegeben werden.
Das Nähere wird zu seiner Zeit bekannt gemacht. [3015]

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb.
Die Herren Actionäre der schlesischen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb werden hierdurch zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf nächsten
5. Mai 12 Uhr Mittags
im Geschäfts-Lokale der Gesellschaft, Tauenzienstraße Nr. 85, hierselbst einberufen.
In Gemäßheit des Artikels 34 der Statuten besteht die General-Versammlung nur aus solchen Aktionären, welche mindestens 10 Aktien besitzen. Die Aktien müssen mindestens 14 Tage vor dem Tage der General-Versammlung gegen Empfangsschein deponirt werden und zwar: [2417]
in **Breslau**, bei der **Hauptkasse** der Gesellschaft oder den Banquers der Gesellschaft Herrn **C. T. Löbbecke u. Co.** und Herrn **Ruffer u. Co.**,
in **Paris**, bei der Kasse der allgemeinen Mobiliar-Credit-Gesellschaft,
in **Belgien** bei der Kasse der Vieille Montagne in Angleur.
Breslau, den 28. März 1860. **Der Verwaltungsrath.**

Ankündigung. [2409]
Am 17. April d. J. beginnt der **Unterricht des Sommer-Semesters an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule.** (Der neue Kursus beginnt am 1. Oktober.)
Der Lehrplan umfaßt die gesammte Elementarmathematik, Physik, Chemie und chemische Technologie, die Grundlehren der Mechanik und Maschinenlehre, so wie der Bau-Konstruktionslehre, ferner das Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern und nach Gips, das Maschinen- und architektonische Zeichnen und in besonderen Fällen das Modelliren in Thon. Es kann darum der Besuch der Anstalt allen denen empfohlen werden, welche einzelne oder sämmtliche genannte Wissenschaften in ihrem Beruf anwenden; insbesondere den Bauhandwerkern, Maschinenbauern, Formern, Müllern und Mühlenbauern, Schiffszimmerleuten ꝛc. ebenso den Färbern, Bierbrauern, Essigfabrikanten und Destillateuren ꝛc.
An der Anstalt werden alljährlich Entlassungsprüfungen abgehalten.
Das Zeugniß der Reife berechtigt zur Aufnahme in das königliche Gewerbe-Institut zu Berlin und dadurch zur Ableistung der Militärpflicht als einjähriger Freiwilliger; den mit dem Zeugniß der Reife versehenen Bauhandwerkern wird beim Meister-Examen die mündliche Prüfung erlassen.
Die Aufnahme erfolgt am 16. April d. J. durch den Direktor der Anstalt, Herrn Dr. Großmann (Köppenstraße Nr. 24). Schweidnitz, den 12. März 1860.
Das Kuratorium der Provinzial-Gewerbeschule.
(gez.) von Wrochem. Brennhausen. Pfitzner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

Sitzung des kaufmännischen Vereins.
Freitag den 30. d. M. Abends 8 Uhr im Lokale des Königs von Ungarn: Vortrag über Hypotheken-Versicherungen. [2420] **Der Vorstand.**

Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.
Heute Freitag den 30. Abends 8 Uhr im Hotel de Saxe: Erste ordentliche General-Versammlung. [3019] **Der Vorstand.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Sonnabend den 31. März c., Abends 8½ Uhr:
Ausserordentliche General-Versammlung.
Zweck: Mittheilung des eingegangenen Rechts-Gutachtens in der Statuten-Angelegenheit und darauf bezügliche weitere Beschlussfassung.
Um recht zahlreiche Betheiligung ersuchen
[2415] **die Vorsteher.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Zu der **Freitag den 30. März, Abends 7—10 Uhr**, im Instituts-Gebäude, Schuhbrücke Nr. 50, stattfindenden **Prüfung der drei Unterrichts-Abtheilungen für Handlungs-Lehrlinge**, laden die hochgeehrten Gönner und Freunde des Instituts hierdurch ganz ergebenst ein:
[2361] **Die Vorsteher.**

Oberschlesische Eisenbahn.
Im Wege der öffentlichen Submission sollen die nachstehend aufgeführten Werkstatts-Materialien-**Abgänge** dem Meistbietenden überlassen werden:
I. Auf der Station Breslau:
Schmelzeisen, Schmiedeeisen, Gußeisen, Messingblech, Radreifen, Gußfederstahl und Stahl-Abfälle, Eisenblech, messingne Siederöhre, Gummi, Bahnschienen, Vorhängeschlösser mit Kette, Stuhlrohrabfälle, Bruchglas, schmiedeeiserne Roststäbe, schmiedeeiserne Drehspähne, Feilen und Werkzeuge.
II. Auf Station Kattowitz:
Brucheisen, Metallspähne, Schmiedeeisen und eine größere Partei **Roheisen** (schottisches, englisches und schlesisches) in verschiedenen Marken.
Die Gebote sind portofrei, versiegelt und versehen mit der Aufschrift:
„Offerte auf den Ankauf von Werkstatts-Material-Abgängen"
I. für die Station Breslau
bis zum Submissions-Termine den
3. April 1860, Vormittags 10 Uhr,
an das Büreau des unterzeichneten Ober-Maschinen-Meisters daselbst;
II. für die Station Kattowitz
bis zum Submissions-Termine den
4. April 1860, Vormittags 10 Uhr,
an die Werkstätten-Verwaltung daselbst einzureichen, wo die Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.
Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote können gegen Erstattung der Copialien in dem Büreau des Unterzeichneten bezogen werden.
Bietungslustige werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Materialien auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen.
Breslau, den 20. März 1860.
Der königliche Eisenbahn-Ober-Maschinen-Meister der Oberschlesischen Eisenbahn.
Sammann. [2185]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
[2414]
Die **Dividende** für das Verwaltungsjahr 1859 ist auf
4 Procent oder 8 Thlr.
für die Stamm-Aktie festgesetzt. Die Zahlung erfolgt gegen Abgabe des Dividendenscheines Nr. 10, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
vom 2. April d. J. ab in **Breslau** durch unsere **Haupt-Kasse**,
vom 2. bis Ende April in **Berlin** bei der Berliner Handels-Gesellschaft, Französ. Straße 42.
Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist denselben ein nach der Nummerfolge geordnetes Verzeichniß mit Unterschrift beizufügen.
Breslau, den 27. März 1860. **Direktorium.**

Abonnements-Anzeige.
Das Polizei- und Fremden-Blatt
erscheint vom 1. April 1860 ab wie bisher **täglich** des **Morgens 6 Uhr**. Es ist jedoch die Einrichtung getroffen, daß die Namen der bis Abends 10 Uhr in den Hotels angekommenen Fremden darin schon am **nächsten Morgen** abgedruckt sind. — Außerdem enthält das Polizei- und Fremden-Blatt:
Alle lokalpolizeilichen Verordnungen des königl. Polizei-Präsidiums, amtliche Bekanntmachungen lokalpolizeilichen Inhalts. Polizeiliche Nachrichten. Verzeichniß der Trauungen und die wöchentliche Todten-Liste. Angabe der öffentlich stattfindenden Vorträge und Versammlungen. Angabe der Schwurgerichts-Sitzungen. Die für den Tag ausgestellten Sehenswürdigkeiten, Vergnügungen ꝛc. Den vollständigen Theaterzettel. Theater-Notizen, Berichte über Musik ꝛc. Gewerbliches, Technologisches, Notizen für Haus-, Garten- und Landwirthschaft. Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Breslau. Verzeichniß der Behörden und Institute. Verzeichniß der öffentlichen Lokale, Vergnügungsorte, Bibliotheken, Anstalten ꝛc. **Inserate aller Art.**
Pränumerations-Preis: vierteljährig 20 Sgr., incl. Stempel, und kann man in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Commanditen der Breslauer Zeitung abonniren.
Wir empfehlen das Polizei- und Fremden-Blatt der regsten Betheiligung.
Breslau, im März 1860.
Die Expedition des Polizei- und Fremden-Blattes,
[2426] Herren-Straße Nr. 20.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Die zur **Eduard Jänsch**'schen **Concursmasse** gehörenden **Bilder, Spiegel, Goldleisten, Kupferstiche** ꝛc. sollen zu billigen Preisen schleunigst verkauft werden. **Der Concurs-Verwalter.** [2282]

Amtliche Anzeigen.

[430] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Huth** hier ist der Kaufmann Gustav Stetter hierselbst zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 26. März 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [425]
Die zur Umänderung von 18 Stück zwei- und vierspännigen Krankentransport-Wagen und 69 Stück Krankentragen, erforderlichen Stellmacher-, Tischler-, Schmiede- und Sattler-Arbeiten, sowie die Neuanfertigung von 18 Stück Krankentragen, sollen im Wege der Submission vergeben werden.
Die Zeichnungen und die abzuändernden Fahrzeuge ꝛc., können täglich Vormittags im Bataillons-Bureau, Werderstraße Nr. 9 und in den Train-Remisen in Augenschein genommen werden. Etwaige Unternehmer haben ihre Offerten bis zum 6. April d. J. versiegelt in das gedachte Bureau einzusenden, deren Eröffnung ebendaselbst **am 7. April d. J.**, Vormittags um 10 Uhr stattfindet, wozu die Submittenten sich einzufinden haben.
Breslau, den 28. März 1860.
Königliches Train-Bataillon 6. Armee-Corps.

In Folge Einstellung des Ziegelei-Betriebes soll ein 150 Fuß langer, 57 Fuß breiter, hölzerner, mit Schindeln eingedeckter **Trockenschuppen** verkauft werden, wozu ein Submissions-Termin auf Montag, den 16. April, Vormittags 10 Uhr im Fortificationsbureau anberaumt wird. [424]
Die Offerten müssen vor Beginn des Termins ins Fortificationsbureau, woselbst die näheren Bedingungen einzusehen sind, — eingereicht werden.
Gr.-Glogau, im März 1860.
Königliche Fortification.

Bekanntmachung.
Das heute Früh in der 2ten Stunde Gartenstraße Nr. 16 ausgebrochene Feuer ist das **zweite** in diesem Halbjahr und haben bei entstehendem nächsten Feuer diejenigen Löschpflichtigen wiederum Löschhilfe zu leisten, deren Feuerzettel auf das 1ste, 3te, 5te Feuer lauten.
Breslau, den 29. März 1860. [429]
Der Magistrat. Abtheilung VI.

Bekanntmachung. [398]
Für die hiesige Stadt und sehr lohnende dorfreiche Umgegend, wird ein **Arzt** begehrt. Hierauf reflektirende, der polnischen Sprache auch mächtige Herren DD. promot. chirurg. et obst. wollen sich dieserhalb an den Unterzeichneten wenden.
Kröben, den 21. März 1860.
Der Magistrat.

Pflasterungs-Arbeiten.
Es sollen in diesem Sommer hier circa 310 □Ruthen Pflaster neu hergestellt und circa 120 □Ruthen vollständig umgepflastert, sowie 12,300 □Ruthen Trottoirs (Granitplatten) gelegt werden, und ist zur Entgegennahme von Offerten durch cautionsfähige Meister Termin auf
Sonabend, 21. April Vorm. 10 Uhr
in dem derzeitigen Amtslokal des Magistrats (Obergasse) anberaumt worden. Die Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht, können aber auch auf Verlangen schriftlich vorher mitgetheilt werden. [426]
Frankenstein, den 26. März 1860.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf. [189]
Königl. Kreis-Gericht zu Trebnitz.
I. Abtheilung.
Die Rittergüter **Ellguth** u. **Schmarker** bei Stroppen, abgeschätzt auf 47,641 Thaler 26 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein in dem Bureau IIIa. einzusehenden Taxe, sollen
am 1. Juni 1860, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV.
subhastirt werden.
Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer **Theodor Stange** wird hierzu öffentlich vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Trebnitz den 8. November 1859.

[428] **Bekanntmachung.**
Zur Unterhaltung der Breslau-Glazer Chaussee sind pro 1861 veranschlagt:
von Nr. $1_{,95}$ bis Nr. $2_{,67}$ 36 Schacht-Ruthen Kieselschiefer,
von Nr. $3_{,20}$ bis Nr. $3_{,38}$ 144 Schacht-Ruthen Kieselschiefer.
Behufs Verdingung dieser Materialien wird der Unterzeichnete Baubeamte
Sonnabend den 7. April d. J.,
Nachmittags um 3 Uhr,
im Gasthause zu Koberwitz einen Licitations-Termin abhalten.
Breslau, den 29. März 1860.
Der Bau-Inspektor **Rosenow.**

Eine Partie sehr schöner junger **Kastanienbäume** von verschiedener Stärke, so wie Weiß-Erlen-Pflanzen hat die Herrschaft Brustawe per Festenberg zum Verkauf.
Das Rent-Amt. [2411]

Gute **Kartoffeln**, aus Sandboden, sind im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen Junkernstraße Nr. 30. [3014]

Für Leidende!
Elektromagn. Induktions-Apparate, welche einzig und allein die gegen nervöse und rheumatische Leiden aller Art **unfehlbar heilsam wirkende elektromagnetische Kraft** besitzen, und nicht etwa mit den täglich angepriesenen, auf leerer Charlatanerie beruhenden Mitteln verwechselt werden dürfen, sind, für Jedermann leicht verwendbar eingerichtet, nur direkt von dem Unterzeichneten zu beziehen. Preis à 3 Thlr., kräftigere Apparate 5 Thaler. [1420]
Wetzlar (Preußen).
C. Gundlach, Mechaniker.

Auktion. Montag, den 2. April, von 9 Uhr an sollen Mauritiusplatz Nr. 2 aus Nachlaß des verstorbenen Frl. v. Dariesz, gut gehaltene Kirschbaum- und andere Möbel, Gardinen, Spiegel, Bilder u. s. w. versteigert werden. [3012]
C. Reymann, Auct.-Kommissarius.

Auktion.
Dinstag den 3. April Vormittags 10 Uhr werde ich **Büttnerstr. Nr. 25**, 2te Etage
ca. 500 Flasch. Champagner
öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung versteigern. [2994]
Der Wein soll für auswärtige Rechnung **unter allen Umständen** verkauft werden.
C. Reymann, Aukt.-Commissarius.

Das im Steinauer Kreise, Regierungsbezirk Breslau belegene reichsgräflich von Roedersche Rittergut Ober-, Mittel- und Nieder-Rostersdorf, 2 Meilen von Glogau, 1 Meile von Raudten, 1½ Meile von Köben entfernt, soll zu Johannis d. J. anderweitig verpachtet werden. Es umfaßt das Gut drei selbstständige Vorwerke mit einem Areal von 2450 Morgen excl. Forst, welcher nicht mit verpachtet wird, darunter 2030 Morgen unter dem Pfluge ¾ Weizen-, ¼ guten Roggen-Boden, 188 Morgen Wiesen, das Uebrige Hutung. Das lebende Inventar besteht aus 20 Pferden, 69 Haupt Rindvieh und 1650 Schafen, darunter über 300 tragende Mutterschafe. Pächter erhält ein eigenes Wohnhaus und einen Garten von circa 3 Morg. Die Pacht soll mit 24 Jahren geschlossen werden. Das Inventar wird nach einer Taxe ohne Baarzahlung übernommen, und hinterlegt Pächter eine ihm mit 4 pCt. zu verzinsende Caution von 8000 Thlr. Pachtofferten werden bis zum ersten Mai 1860 entgegen genommen, und liegen die näheren Pachtbedingen im gräfl. Schlosse zu Rostersdorf aus. Eine frühere Uebernahme der Pacht wird nach Vereinbarung mit dem abgehenden Pächter nachgegeben. [1242]

Die zum 2ten und 3. April annoncirte Auktion Schmiedebrücke Nr. 15 wird hiermit aufgehoben. [2950]

Mein in der Niederlausitz seit 50 Jahren besessenes **steuerfreies Rittergut Graustein**, welches dicht an der Chaussee — 1 Stunde von der Fabrik- und Kreisstadt Spremberg und 3 Stunden von Muskau belegen, wozu ein Areal von 4 bis 500 Morgen Acker bester Qualität hiesiger Gegend, nebst ausgezeichnet bestandenem Forst gehört, bin ich Willens altershalber sofort zu verkaufen und ist eine Anzahlung von 8 bis 10,000 Thaler erforderlich.
Selbstkäufer wollen sich gefälligst direkt an mich wenden, und wird es Keinen derselben gereuen, sich dieses Gütchen, welches sich in einer vortrefflichen Lage befindet, angesehen zu haben. [2348]
Graustein bei Spremberg. **Simon.**

Homöopatischer
Gesundheits-Kaffee
in Vorschrift und Leitung des Herrn Dr. **Arthur Lutze**, Direktor der homöopath. Heil- und Lehr-Anstalt in Cöthen, fabrizirt von Herren Krause u. Co. in Nordhausen, hat in Folge seiner vorzüglichen Qualität vielseitige Konsumenten seit langen Jahren, aber auch, wie es mit vielen guten Sachen ergeht, tadelhafte Nachahmungen gefunden, und erlauben wir uns nur ergebenst aufmerksam zu machen, daß stets der echte Dr. Lutze'sche Gesundheits-Kaffee ebenfalls bei uns zu den bekannten, so billigen Preisen und Rabatt-Ertheilungen vorräthig ist, und in jeder gewünschten Quantität abgegeben werden kann. Bei centnerweser Entnahme den höchsten Rabatt. [2335]
Handlung Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Local-Veränderung.
Die Permanente Industrie-Ausstellung
befindet sich
Ring Nr. 15, 1. Etage
(Becherseite). [2315]
Eintritt unentgeltlich.

Papier-Fabrik,
eine Stunde von Wien entfernt, in der Nähe der Raaber Eisenbahn gelegen, mit 7 Holländern, hinreichender Wasserkraft, einer Dampfmaschine von 6 Pferdekraft, mit allen erforderlichen Maschinen und mit dem gesammten Fundus instructus, mit großem Wohngebäude, Garten und Hausgründen, in vollem Betriebe stehend, wird aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen, verkauft. [2216]
Auskunft ertheilt Dr. **Anton Heidemann**, Hof- und Gerichts-Advokat, Wien Stadt Nr. 460.

Bleichwaaren
zur prompten Beförderung an das rühmlichst bekannte Bleich- und Leinenwaaren-Geschäft der Herren **C. Troll's Erben** in Hirschberg übernimmt:
[1953] **Ad. Hempel**, Karlsstraße 42.

Bleichwaaren [1278]
werden angenommen und ins Gebirge befördert bei **Ferdinand Scholtz**, Büttnerstr. 6.

Zu verkaufen wegen Abbruch des Hauses Karlsstraße Nr. 1 und zwar vom 2. April d. J. ab: **Dachziegeln, Thüren, Fenster, Oefen ꝛc.**

☞ Gemalte Rouleaux
in schönen Mustern von 15 Sgr. an empfiehlt
[2981] **Louis Berner**, Ohlauerstr. 58.

Auf hiesige Grundstücke, innerhalb der Stadt, sind **12—15,000 Thlr.** anzulegen. Offerten unter B. S. poste restante Breslau. [3016]

Die im Jahr 1846 neu entdeckten

jod- und schwefelhaltigen doppelt kohlensauren Natronquellen zu Krankenheil

bei **Tölz** in Oberbaiern, sowie das daraus erzeugte **Quellsalz** und die **Quellsalzseife** haben sich bei **Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten, Kröpfen, Rheumatismus, Geschwüren, Tuberkeln, Steifigkeiten der Gelenke, Leber- und Milzanschwellungen, Verdauungsbeschwerden, Bleichsucht, chronischen Leiden der Schleimhäute, Sand und Gries, Stockungen, Vergrößerung und Verhärtung der Drüsen, Hypertrophie, Tumoren, Geschwulst und Verhärtung der Ovarien, Blutflüssen, secundärer und tertiärer S. ꝛc. ꝛc.** von so vorzüglicher Wirksamkeit bewährt, daß sie die Aufmerksamkeit der ausgezeichnetsten Aerzte Deutschlands und des Auslandes auf sich zogen und nach den verschiedenen Erfahrungen und dem Ausspruche der Herren Geh. Medicinalrath Dr. v. Ammon, königl. Leibarzt in Dresden, Sanitätsrath Dr. Fischer in Köln, Dr. Hedenus in Dresden, Geh. Med.-Rath Dr. Kilian in Bonn, Geh. Med.-Rath Dr. B. Langenbeck in Berlin, Geh. Sanitäts-Rath Dr. Carl Mayer in Berlin, Geh. Regier.- und Med.-Rath Dr. Merrem in Köln, Sanitäts-Rath Dr. Nagel in Berlin, Ober-Medicinalrath Dr. v. Pfeufer in München, Geh. Rath Dr. v. Scanzoni in Würzburg, Geh. Rath Dr. v. Schönlein, Hofrath Dr. Schott in Frankfurt, Ober-Med.-Rath Dr. Wutzer in Bonn, sowie vieler Anderer, die **größte** Beachtung der Aerzte und des Publikums verdienen.

Die Krankenheiler Quellen, unter allen Mineralwässern die **einzigen**, der eigenthümlichen, glücklichen Mischung von so sehr wirksamen Stoffen, als: Jod, Schwefelwasserstoff, kohlensaurem u. schwefelsaurem Natron, schwefelsaurem Kali, doppelt-kohlensaurer Magnesia in Verbindung mit freier Kohlensäure ꝛc., zeichnen sich bei den oben genannten Krankheiten, selbst in oft für unheilbar gehaltenen Fällen, nicht nur durch ihre sichere, sondern auch durch ihre milde Wirksamkeit vor andern jodhaltigen Brunnen aus, indem sie so leicht verdaulich sind, daß sie von den schwächsten Constitutionen, ja von Kindern getrunken werden, ohne den Magen zu belästigen oder Congestionen zu verursachen. Diesem Vorzuge ist es namentlich zu verdanken, daß so viele schwere Leiden, nachdem alle zuvor angewandten Heilmittel erfolglos geblieben, durch unsere Brunnen noch radical gehoben werden konnten, wodurch **Krankenheil's** Ruf in einem Zeitraum von nur wenigen Jahren so fest begründet wurde. Die Krankenheiler-Brunnen lassen sich zu Wasser und zu Land versenden und Jahre lang an einem kühlen Orte aufbewahren, ohne an Heilkraft zu verlieren, da Jod, Natron, Kohlensäure ꝛc. ꝛc. fest in der Masse verbunden sind und die Bestandtheile sich weder verflüchtigen noch zersetzen. Gerade deshalb aber ist es unmöglich, die Krankenheiler Wasser künstlich nachzubilden, wenigstens kommt die Wirkung des künstlich erzeugten Krankenheiler Wassers nach den gemachten Erfahrungen nie der des natürlichen gleich; wer somit das natürliche Krankenheiler Wasser nicht trinken will, thut besser, eine andere ähnliche Quelle zu wählen, die sich künstlich nachbilden läßt, und wird hiervon jedenfalls mehr Nutzen ziehen, als von dem Gebrauche des künstlich erzeugten Krankenheiler Wassers.

Während des Winters werden die Krankenheiler Wasser zu **Jodsodasalz** verdampft, womit man überall Bäder bereiten kann, die fast gleichgünstige Resultate liefern, wie die Bäder von den Quellen selbst. Dieses Salz wird aber, in warmem Wasser aufgelöst, auch zu Ueberschlägen, Injektionen, örtlichen Dampfbädern ꝛc. mit dem ausgezeichnetsten Erfolge angewandt.

Mittelst des Jodsodasalzes lassen wir eine **Quellsalzseife** anfertigen, welche gegen Unreinigkeit der Haut im Gesicht und am Körper, gegen Hautausschläge, Flechten, Scropheln, Frostbeulen, Ausfallen der Haare (besonders nach Krankheiten) ꝛc. ꝛc. ein ganz zuverlässiges, durchaus unschädliches Heilmittel ist, indem sie, wie auch das Krankenheiler Wasser, insbesondere durch Resorption (Aufsaugung) Heilung bewirkt und niemals eine Krankheit in den Körper zurücktreibt, sondern sie ausscheidet.

Als Toiletteseife zum täglichen Gebrauche empfiehlt sie sich als ausgezeichnetes Präservativmittel und bewirkt so zarte, weiche Haut, daß, wer den Versuch damit einmal gemacht hat, sie sicherlich um so weniger mehr aufgiebt, als der Preis derselben bessern Toiletteseife nicht übersteigt.

Die Krankenheiler Wasser können zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter gebraucht werden, und bei richtiger Anwendung nie schaden der den, nur nützen.

Brunnenschriften und Berichte über die zweckmäßigste Anwendungsweise unserer Brunnen und Quellenprodukte stehen auf frankirte Bestellung unter †Band gratis und franco zu Gebote.

Die Saison beginnt am 1. Juni und bietet Tölz mit seinen herrlichen Umgebungen den Kurgästen zugleich einen gesunden, reizenden Landaufenthalt. Man gelangt jetzt, seit Eröffnung der München-Rosenheimer Eisenbahn, in 3 Stunden von München nach Tölz.

Directe Bestellungen sind franco an die Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz in Oberbaiern zu richten.

Die Krankenheiler Wasser und Quellenproducte sind auch zu haben bei

Herm. Straka und **C. F. Keitsch** in **Breslau**, J. F. Lange in Neisse, J. Jagielski in Posen, E. Jüttner in Gleiwitz, Carl Wentzel in Bromberg, Joh. Wentzl in Krakau. [2418]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, zu haben: [1768]

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von

Dr. Gleim,

Rektor der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.

Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Das pädagog. Journal **„Die Bürgerschule"** empfiehlt das Werk der Aufmerksamkeit der Lehrer der französischen Sprache mit folgenden Worten: „Gleim's Elementar-Grammatik unterscheidet sich von andern Büchern dieser Art namentlich dadurch, daß sie die Grammatik nach einem System vorträgt, ohne in die Fehler der alten Lehrbücher zu verfallen." — „Das Ganze ist praktisch angelegt, eine große Zahl sonst nothwendiger Wiederholungen sind vermieden und der Vortrag der Grammatik ist auf einen möglichst geringen Umfang reducirt. In methodischer Beziehung wird jeder Lehrer aus dem Buche lernen können."

Ebenso spricht sich das **Herrig'sche Archiv** in einer sehr eingehenden Kritik höchst günstig über die Gleim'sche Elementar-Grammatik aus und sagt unter Anderm: „Diese für drei einjährige oder sechs halbjährige Course berechnete Elementar-Grammatik tritt in einen so wesentlichen Gegensatz zu andern Büchern ähnlicher Art, namentlich zu denjenigen, die im gegenwärtigen Augenblick die weiteste Verbreitung an preußischen Schulen haben, sie liefert zugleich so schöne Beweise methodischer Behandlung und pädagogischer Begabung, daß sie nicht verfehlen kann, die Aufmerksamkeit der Lehrerwelt in hohem Grade zu beschäftigen."

Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Echten Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

in **bester, neuer, keimfähiger Waare,** offerirt billigst: [1954]

Ad. Hempel, Carlsstrasse Nr. 42.

!!! Antike Möbel !!!

mit **Elfenbein-Figuren** eingelegt, sind zu verkaufen bei [1947]

Mattes Cohn, Goldne-Radegasse Nr. 11.

Steppdecken, sowohl in **Waldwolle** [3024]

als **Watte,** empfiehlt in allen Größen: **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Steinkohlen-Theer und Holz-Pech

empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigst: **J. Lauterbach,** Albrechtsstr. 27.

Norweg. Fisch-Guano.

Den Herren Landwirthen theile ich hierdurch mit, daß die jetzt vorkommende Sorte dieses Guanos von der Lofoten-Fabrik ⅓ weniger Stickstoff, dafür aber 3½mal so viel Phosphorsäure enthält als Peru-Guano. Proben davon, sowie die Resultate von vielen und mehrjährigen Versuchen bei Cerealien und Hackfrüchten, als auch Anleitung zur Anwendung desselben sind bei mir einzusehen. **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1.

Von echtem Norweg. Fisch-Guano

trifft die erste Sendung Anfang April d. J. hier ein und empfehle selbige zur geneigten Abnahme. [3010] **Louis Neumann,** Karlsstraße 28.

Geschäfts-Verlegung.

Unser **Comptoir** befindet sich vom 1. April ab [3003]

Klosterstraße Nr. 1b.

Erste schlesische Düng-Pulver und Knochenmehl-Fabrik.

Französische Zimmer-Dekorationen

im neuesten Styl, sowie **Tapeten** jeglicher Art, empfehlen in größter Auswahl:

Gebr. Neddermann,

Ring 54, Naschmarktseite.

Bei Abnahme größerer Partien stellen wir Engros-Preise. [2424]

Proben nach außerhalb gratis.

Asphaltpapier gegen feuchte Wände.

[1568] Pianoforte-Fabrik von **Mager frères,**

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.



Noch kurze Zeit dauert der Verkauf.

En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr. u. h. **Eleganteste Knicker und Sonnenschirme von 20 Sgr. an. Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck. 1⅚ Thlr. und höher, **Regenschirme von englischem Leder** sehr billig, **Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an.**

Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus **Köln a. R.,**

hier im Gasthof zum blauen Hirsch.

[2358]

Den Herren Maurermeistern und Bau-Unternehmern die ergebene Anzeige, daß die **Grüneicher Kalkbrennerei** wieder vom 1. April 1860 an mit vorzüglichem frischen **Krappitzer Kalk** versehen sein und die billigsten Preise notiren wird. Bestellungen werden Ring Nr. 40 im Gewölbe angenommen und ausgeführt.

[2906] **F. A. Hertel.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [3023]

Russischen Sae-Leinsamen

habe ich während der Saison in **bester echter Qualität** stets auf Lager und offerire zum **billigsten Tagespreise:**

1859er Pernauer Kron-Sae-Leinsamen,

„ **Revaler** dito

„ **Rigaer** dito

„ **Windauer** dito

W. Falkenthal,

[2423] **Nikolai-Strasse Nr. 80.**

Gedämpftes Knochenmehl	unter Garantie von	4—5% Stickstoff, 48—50% phosphorf. Kalk,
Künstl. Guano	„ „ „	7% Stickst. meist als Ammoniaksalze, 30% phosphors. Salze meist löslich
Superphosphat (Rübendünger)	„ „	3—4% Stickstoff, 30—40% phosphors. Salze m. lösl.
Hornmehl	„ „ „	7—9% Stickstoff, ca. 20% phosphors. Kalk,
Poudrette	„ „ „	4—5% Stickstoff, 18—20% phosphors. Salze,
dito	„ „ „	2—2½% Stickstoff, 18—20% phosphors. Salze

offerirt: **die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,**

[2163] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12.

Echten Peru-Guano

offerirt billigstens: [2946] **H. Bruck,** Ring Nr. 34, 2 Treppen.

Ein Ingenieur wünscht Drainagen oder Kunstwiesenbauten zu übernehmen. Näheres sub A. M. Z. franco poste restante Kandrzin. [2410]

Ein Hausschlüssel ist am 22. März Abends auf der Kleinen-Mehlgasse verloren worden. Der Finder wolle ihn auf derselben Gasse Nr. 34 bei Schwarz abgeben. [3013]

Wiesen-Verpachtung.

13 Morgen **einschürige Wiesen,** ½ Meile von Breslau entfernt, sind zu verpachten. Näheres Albrechtsstraße Nr. 27, im Gewölbe. [2999]

Tausch-Offerte.

Ein auf einer Hauptstraße, in der Nähe des Ringes gelegenes Haus, welches einen bedeutenden Ueberschuß gewährt, ist gegen ein Landgut im Preise von 30—70,000 Thlr. Verhältnisse halber zu vertauschen durch **A. Geisler** in Breslau, Weidenstr. 25.

Frischer Pferdedünger [3011] ist sofort zu haben in der Trainir-Anstalt zu Alt-Scheitnig.

Eine schöne eis. Wendeltreppe ist wegen Abbruch des Hauses, Schweidnitzerstraße, Pechhütte, zu verkaufen. Das Nähere daselbst bei Herren **Sachs und Weißenberg.** [2894]

Für Seifensieder und Destillateure. Eine gute brauchbare Presse, mit eiserner Spindel versehen, ist zu verkaufen. Näheres darüber Kupferschmiedestraße Nr. 40, in dem Fleischer-Gewölbe. [2956]

4 Stück Mastochsen

stehen auf dem Dominium Schönbach bei Kanth zum Verkauf. [2406]

Weiße **Topinambour,** den Schfl. zu 1½ Thl.
Rothe dito dito 1 Thl.,
verkauft das Dom. **Sarne** bei Rawicz. [2422]

Angebotene und gesuchte Dienste

Offene Stelle.

Ein junger Mann, der bereits in einem Glas- und Porzellan-Geschäfte gearbeitet, findet bald eine mit Salair verbundene Stellung. Adressen beliebe man unter Chiffre W. B. Gleiwitz poste restante franco einzusenden. [2384]

Pensionäre jüdischen Glaubens finden gutes und billiges Unterkommen. Näheres bei **H. Poppers** in Breslau, Antonienstraße Nr. 9. [2989]

Ein Schulamts-Candidat wünscht bei bescheidenen Ansprüchen eine **Hauslehrerstelle** in Breslau. Derselbe würde sich vorzüglich für Anfänger im Elementar-Unterricht eignen. Adr. mit Bedingungen werden erbeten unter Chiffre A. in d. Exp. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, militärfrei, der mit der doppelten Buchhaltung vertraut und gegenwärtig noch activ ist, wünscht bei geringen Ansprüchen eine dauernde Beschäftigung in dem Comptoir eines kaufmännischen oder Fabrik-Geschäfts. Antritt vom 1. April ab. Adresse G. A. 234 poste restante Kattowitz.

5 Wirthschaftsbeamte können **mit 120, 200, 300, 400 und 500 Thlr. fixen Gehalt ꝛc. gute Stellen** zugewiesen erhalten durch **A. Wierskalla,** Berlin, Dragonerstraße Nr. 7. [2020]

Ein Buchdruckergehilfe, [3002] der sowohl am Kasten wie an der Presse Befriedigendes leistet, findet eine dauernde Stelle. Nähere Auskunft ertheilt **C. F. Pohlmann** in Breslau, Bischofsstr. Nr. 7.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Eine **Wohnung** im Parterre des Hauses Nikolaistraße Nr. 74, und ein **kleines Gewölbe** im Hause Reuschestraße Nr. 34 sind bald zu vermiethen und zu beziehen. Näheres darüber im Spezerei-Gewölbe Reuschestr. 34.

Klosterstraße Nr. 14, par terre links, ist eine Wohnung, Entree, Küche, zwei Stuben, Keller und Bodengelaß, vierteljährlich für 25 Thlr. zu vermiethen, Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere beim jetzigen Miether. [3001]

Werderstraße Nr. 24, in der Zucker-Raffinerie, [3017] sind Wohnungen von 3 u. 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und bald oder zu Johanni d. J. zu beziehen. Näheres ist im Comptoir das. zu erfahren.

Magazinstr. Nr. 4 ist eine Wohnung, hohes Parterre, bestehend aus 2 Vorder- und 1 Hinterstube, Küche und Entree, sowie Keller und Bodengelaß nebst Gartenbenutzung zu Ostern für 110 Thlr. zu vermiethen. Zu erfragen beim Wirth daselbst. [2998]

Magazinstraße, in dem Hause Bellevue, ist ein Quartier von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Speise-Kabinet, Entree und Zubehör nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres daselbst beim Zimmermeister A. Hayn.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 26. Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern nebst Entree und Kabinet, Küche ꝛc. in der 2. Etage ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. [3021]

Rosenthalerstraße Nr. 4

sind zu vermiethen zwei große trockene Lager-Keller, à 70' lang und 17' breit. Näheres zu erfragen im Spezereigewölbe. [2996]

Zu Johanni zu beziehen, Heiligeiststraße 18 die zweite Etage, 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Entree, Keller und Bodengelaß, mit Gartenbenutzung. Das Nähere zu erfragen daselbst beim Wirth, zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags. [2995]

Ritterplatz Nr. 1 ist die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Domestikenstube und Beigelaß, von Termin Johannis d. J. ab zu vermiethen. [1572]

Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 3c ist eine herrschaftliche Wohnung im dritten Stock zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Ring Nr. 20, in der Kanzlei des Rechts-Anwalt Fischer. [2425]

Eine Wohnung von 3 Stuben ist Ostern zu beziehen Burgfeld 12/13. [3007]

Bald zu beziehn ein herrschaftl. Quartier im 1. Stock, mit oder ohne Möbel, Schmiedebrücke Nr. 45. [3008]

Wegen Veränderung des Wohnorts ist Friedrich-Wilhelmstr. 61 eine freundliche Wohnung im ersten Stock von 4 Stuben, Kochstube, Entree nebst allem Beigelaß und Gartenlaube, Johanni beziehbar. Näheres par terre. [2945]

Drei helle luftige Getreide-Böden, wovon zwei am Wasser gelegen, sind zu vermiethen. Näheres im Comptoir Salzgasse Nr. 2, [3009]

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 29. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	79— 83	75	60—67 Sgr.
dito gelber	75— 78	72	60—66 „
Roggen . .	58— 60	57	53—55 „
Gerste . . .	48— 52	46	42—45 „
Hafer . . .	30— 32	29	26—28 „
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48 „

Kartoffel-Spiritus 16 1/12 G.

28. u. 29. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"2'"57	27"5'"35	27"5'"24
Luftwärme	+ 3,2	+ 0,8	+ 6,3
Thaupunkt	— 2,1	— 1,4	+ 0,1
Dunstsättigung	62pCt.	81pCt.	58pCt.
Wind	W	W	SW
Wetter	bedeckt	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 29. März 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87½ B.
Oesterr. Währ.		75 1/12 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	99 7/12 B
Preus. Anl. 1850	4½	99 7/12 B.
dito 1852	4½	99 7/12 B.
dito 1854 1856	4½	99 7/12 B.
dito 1859	5	104½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100 5/12 B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	90⅓ B.
Schles. Pfandbr		—
à 1000 Thlr.	3½	87¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 5/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	93⅙ B.
Posener dito . .	4	91 5/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86⅓ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	59 B.

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	79 B.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
dito dito	4½	89¾ G.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79¼ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	112 G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	112 G.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	89¼ B.
dito dito	3½	72 7/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	72 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.